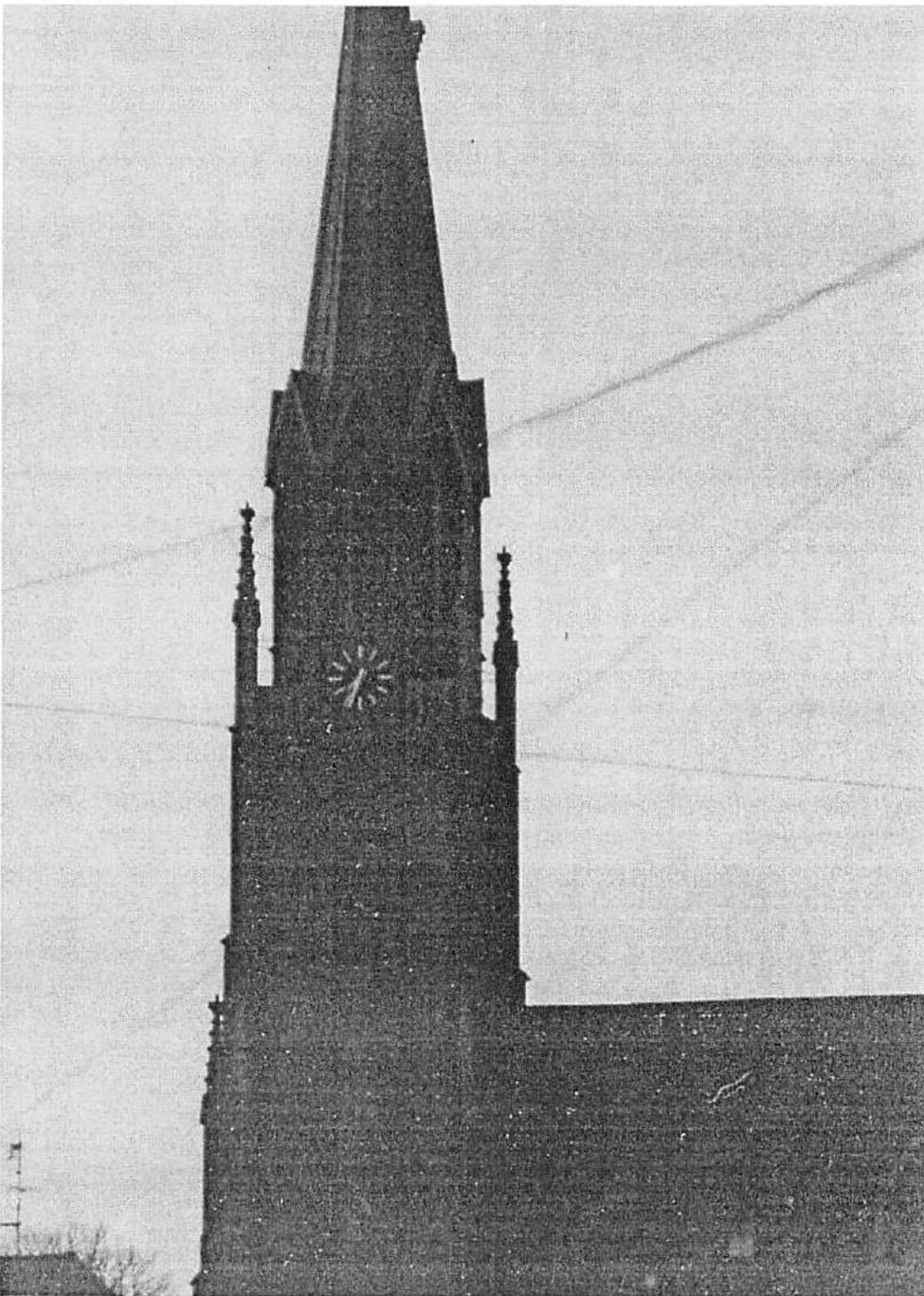


Borbecker Beiträge 25. Jg. 2/2009

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

25. Jahrgang, Nr. 2 / 2009, Mai - August



Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

25. Jahrgang, Nr. 2/ 2009, Mai - August

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.
Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de

info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500
Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	S. 35
Heinrich Lumer: Nachruf auf Hermann Kappenberg	S. 36
Carmen und Heinrich Lumer: Tätigkeiten von Hermann Kappenberg	S. 39
Ludwig W. Wördehoff: Friedel Hanster ist tot	S. 41
Ludwig W. Wördehoff: Unsere Borbecker Stadtteile	S. 42
Ludwig W. Wördehoff: Die Besiedlung Borbecks in vorindustrieller Zeit	S. 43
Andreas Koerner: Der Bau der neuen Dionysiuskirche im 19. Jahrhundert	S. 46
Ludwig W. Wördehoff: Die Borbecker und die Liricher Germania	S. 57
Andreas Koerner: Italiener als Kanalarbeiter	S. 58
Andreas Koerner: Dellwiger Gedenkbuch	S. 62
Andreas Koerner: Dokumentation vom Weidkamp Kreuz	S. 63
Berthold Prochaska: Reuenberger Pohlbürger 1950	S. 64
Josef Schramme: Erinnerungen an das Resikino	S. 67
Berthold Prochaska: Das schmiedeeiserne Tor am Düppenbergr	S. 69
Gelesen	S. 71

Titelbild: Dionysiuskirche (Archiv des Vereins, Fotograf unbekannt)

Sehr geehrte Damen und Herren!

In der Alten Cuesterey und auf dem Steenkamp Hof gab es Ausstellungen und Veranstaltungen. Die „Arbeitsgruppe Heimatkunde“ hatte auch in diesem Jahr viele Grundschulklassen auf dem Hof über Heimatkunde unterrichtet. Die Künstlergruppe „die kurve“ stellte dort aus. In der Alten Cuesterey gab es eine Ausstellung über Rot-Weiss-Essen, über Borbeck gestern und heute, über die Klöppelkunst. Das sind nur die wichtigsten Ereignisse. Es herrschte ein reges Leben. Nicht mehr daran teilnehmen konnte Hermann Kappenberg. Seine fundierten lokalhistorischen Kenntnisse und seine freundliche und hilfsbereite Art haben viel bewirkt. Wir denken an ihn mit Dankbarkeit. Hermann Kappenberg war kein Gründungsmitglied. Als unter der Leitung von Carmen Lumer als 2. Vorsitzende des Vereins heimatkundliche Vorträge in verschiedenen Borbecker Lokalen stattfanden, kamen auch Hermann Kappenberg und Marianne Ilg – sie kannten sich seit der Schulzeit. Irgendwann, so erzählte mir lächelnd Frau Ilg, fragte sie Hermann Kappenberg: „Sollen wir weiter Trittbrett fahren oder sollen wir eintreten?“ Sie traten Anfang 1988 dem Verein bei. Weiterhin rege ist unser Vereins-Mitgründer Ludwig Wördehoff vom Jahrgang 1923, wie Sie dem vorliegenden Heft entnehmen können. Auch der Altpfadfinder Berthold Prochaska war erfolgreich tätig im historischen Bereich. Besonders freue ich mich über den Bericht von Josef Schramme über das Resikino. Als Kurt Wohlgemuth durch die Ausstellung „Borbeck gestern und heute“ führte, kam er auch zu dem Foto vom Resikino. Er meinte, über dieses Kino müsste einmal besonders berichtet werden. Josef Schramme war zufällig anwesend.

Einen schönen Herbst wünscht Ihnen

Dr. Andreas Kuehn

Heinrich Lumer

Nachruf auf Hermann Kappenberg



Hermann Kappenberg April 2000 (Archiv KHV)

Am 16. Mai 2009 verstarb unser langjähriges Vereinsmitglied Hermann Kappenberg.

Im Kreise einer großen Trauergemeinde, darunter zahlreiche Mitglieder des Kultur-Historischen-Vereins Borbeck, wurde der Verstorbene am 23. Mai 2009 nach der vom Essener Stadtdechanten Dr. Cleve gelebrierten Eucharistiefeier auf dem katholischen Friedhof an der Hülsmannstraße in Essen-Borbeck beigesetzt.

Hermann Kappenberg wurde am 23.11.1924 in Essen-Borbeck als Sohn des Bauunternehmers Hermann Kappenberg und dessen Ehefrau geb. Baumeister in Essen-Borbeck geboren.

Er besuchte zunächst die Volksschule Borbeck 1 (Dionysiuschule) und später das Gymnasium an der Prinzenstraße. Sein Schulbesuch wurde durch die Einberufung zur Wehrmacht während des II. Weltkrieges unterbrochen.

Nach einer kurzen Wehrmichtsausbildung wurde er zum Kriegsdienst an der Ostfront eingesetzt. Hier zog er sich mit gerade einmal 18 Jahren beim Russlandfeldzug eine Durchschussverletzung in einem Bein zu, welche ihn bis zu seinem Tode beeinträchtigte.

Diese Verletzung war dermaßen schwerwiegend, dass sogar ein Überleben in Frage gestellt war. Aufgrund der Kriegsverwundung wurde er in ein Lazarett in Gütersloh eingeliefert. Zeit seines Lebens hat Hermann Kappenberg mit der ihn damals während der Behandlung pflegenden Krankenschwester freundschaftliche Kontakte gehabt.

Nach der Gesundung durch den Lazarett-aufenthalt besuchte der Verstorbene ein Internat in Lüdinghausen. Es folgte – und hier erging es ihm wie vielen jungen Borbeckern seines Geburtsjahrganges in der ruinenreichen Nachkriegszeit – der Tradition in der Familie folgend die Ausbildung und Verwendung im Bauwesen an der Obergewerbeschule in Idstein. Hermann Kappenberg vollendete eine Maurerlehre und bildete sich zum Meister in diesem Fachbereich weiter. Als Polier und Führer der Bauaufsicht war er über viele Jahrzehnte tätig.

Aufgrund eines im Jahre 1979 erlittenen Herzinfarktes konnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben und trat mit 55 Jahren in den Ruhestand.



(Foto: Lumer)

Verstärkt widmete er sich nunmehr der Orts- und Familiengeschichte unseres heimatlichen Raumes. Hier hatte er sich bereits während seiner Berufsjahre eingehend mit der Borbecker Geschichte im Heimatgeschichtlichen Arbeitskreis Borbeck beschäftigt.

Im Ruhestand betätigte er sich als ausgesprochen hilfreicher und fachkundiger Forscher im Pfarrarchiv St. Dionysius, Essen-Borbeck. Hier hat er eine Vielzahl von familienkundlichen Anfragen jahrzehntelang beantwortet und damit nachforschenden Personen und Vereinen mit seinen Recherchen helfen können.

Daneben forschte Hermann Kappenberg selbst in zahlreichen Archiven zur Heimatgeschichte, so besonders im Hauptstaatsarchiv des Landes NW in Düsseldorf, im Personenstandsarchiv in Brühl, im Stadtarchiv Essen sowie in zahlreichen Pfarrarchiven.

Vor der Heimat- und Familiengeschichte war der Verstorbene aber ganz und gar Familienmensch. Seine Ehefrau Luzie, zwei Kinder, Schwiegerkinder sowie vier Enkelkinder standen über allem.

Darüber hinaus galt seine Vorliebe dem heimischen Garten sowie dem Schwimmsport.

Er war aktives Mitglied der Kolpingfamilie St. Dionysius in Essen-Borbeck.



(Foto: Lumer)

Dem Kultur-Historischen Verein gehörte Hermann Kappenberg seit dem 2. Februar 1988 an.

Von Beginn seiner Mitgliedschaft an beteiligte er sich aktiv an der Verwirklichung der Vereinsziele in Bezug auf die Geschichte des Heimatortes. So erforschte er besonders die Geschichte des Weidkamps und der umliegenden Straßen. Durch seine Archivarbeit hierzu gepaart mit einer leidenschaftlichen Sammlertätigkeit (Bilder, Berichte, Urkunden, Pläne usw.) und entsprechenden Recherchen bei den Bewohnern hat er sich zu einem „Kenner der Weidkämpfer-Geschichte“ gemacht, wie es vor ihm noch keiner war.

In zahlreichen Vorträgen und Ausarbeitungen hat Hermann Kappenberg sein umfangreiches

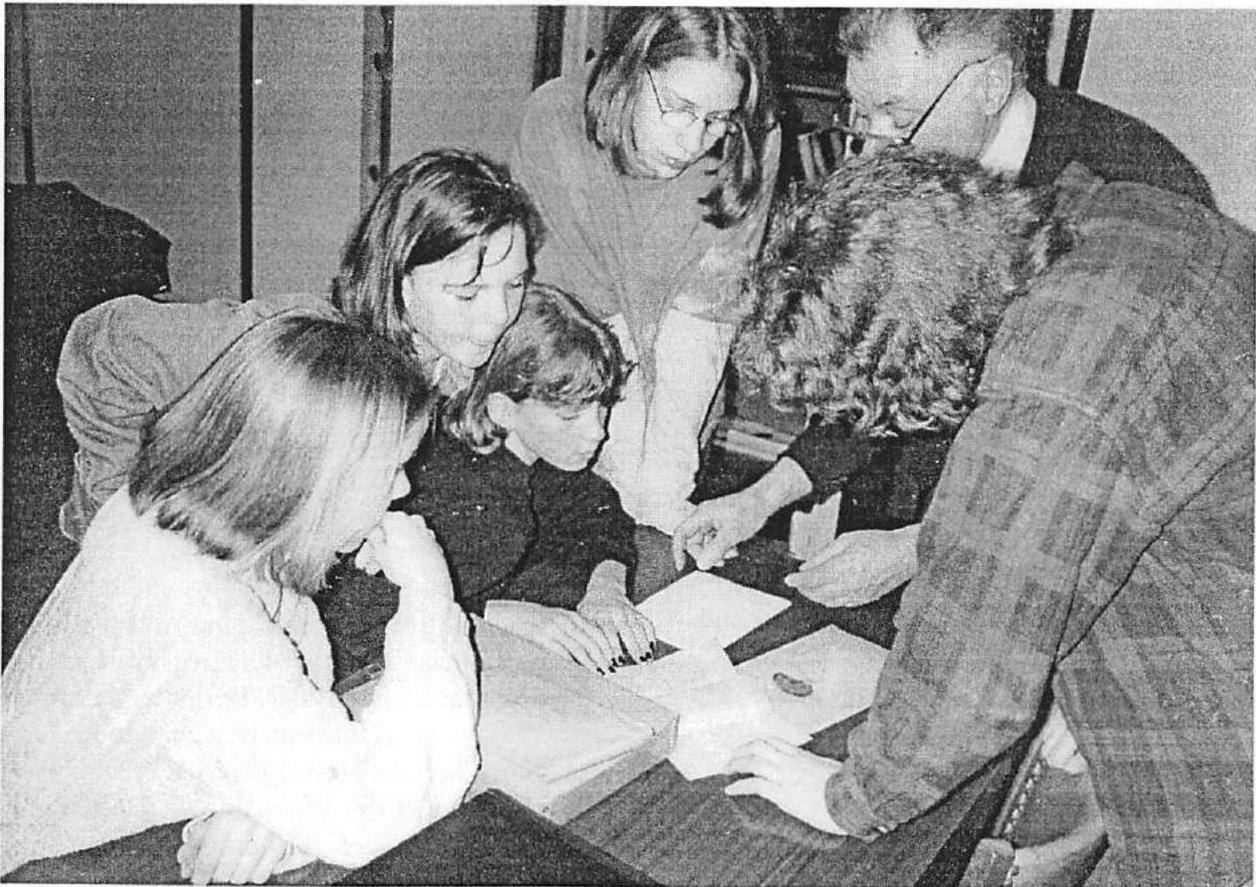
Wissen an die Vereinsmitglieder aber auch bei anderen Vereinen, Verbänden und Institutionen weitergegeben. Besonders herausgestellt werden müssen seine Übersetzungsarbeiten aus Urkunden des 16. bis 19. Jahrhunderts, die nur mit seinem umfassenden Hintergrundwissen zur Orts- und Familiengeschichte, zu profanen und kirchlichen Angelegenheiten dieser Zeiträume und mit akribischer Genauigkeit und Ausdauer von ihm durchgeführt werden konnten.

Bedingt durch eine schwerwiegende Erkrankung konnte Hermann Kappenberg in den letzten 16 Monaten nicht mehr am Vereinsleben teilnehmen. In dieser Zeit wurde er in seinem Hause in der Armstraße 2 liebevoll durch die Familienmitglieder betreut.

Mit Hermann Kappenberg starb ein Heimatforscher der leisen Art. Er war nie ein Mann großer Worte, aber an seine Forschungsergebnisse und sein hinterlassenes Schriftgut werden sich noch viele nachfolgende Generationen erfreuen. Eine Zusammenstellung bekannter Vorträge und Ausarbeitungen des Verstorbenen folgt weiter unten.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Wenn ein alter Mensch stirbt, dann ist es, als wenn eine ganze Bibliothek verbrennt!“ Diesen Ausspruch müssen wir bei Hermann Kappenberg unbedingt bestätigen.

Wir sind Hermann Kappenberg zu Dank verpflichtet und werden ihn in guter Erinnerung behalten.



Rückseitige Beschriftung: Vielen Dank von den Dio-Mäusen. Uta Küpper, Daniela Pfau, Anne Pfeiffer, Kathrin Weibe, Ramona Pfau, Simone Lange, Markus Blensekemper, Tanja Berger. (Februar 1996, Archiv KHV)

Carmen und Heinrich Lumer

Zusammenstellung heimat- und familiengeschichtlicher Tätigkeiten von Hermann Kappenberg

Anlässlich des 80. Geburtstages von Hermann Kappenberg im November 2004 hat Peter Heidtzeck (verstorben am 19.03.2005) eine erste Zusammenstellung der Aktivitäten von Hermann Kappenberg gefertigt und in unserer Vereinschrift „Borbecker Beiträge 20. Jg. 3/2004 – Seite 125 – 127 veröffentlicht. Ergänzend dazu wird auf folgende weitere Ausarbeitungen unseres Heimatforschers hingewiesen:

- Handschriftliche Zusammenstellung zur Familie Kleine Steinkamp – der Aufsitzer des Steenkamphofes – aufgrund der Behandigungsakten und der Kirchenbücher St. Dionysius für die Zeit von 1653 - 1822
- Sammlung von Schriften und Abbildungen zur Vikarie St. Antonius Borbeck mit Ergänzungen der Ausführungen von Dr. Joseph Kahn – August 2000
- Umfangreiche Sammlung aus Zeitungen und Zeitschriften zur Geschichte der Borbecker Schulen
- Zusammenstellung zu Kirche und Kirchspiel Borbeck von 1085 – 1985 (ohne Datum)
- Handschriftliche Zusammenstellung zu Haus und Burg Vondern mit genealogischer Übersicht der Aufsitzer (ohne Datum)
- Materialsammlung zu Kirchenbucheintragungen in St. Dionysius – Borbeck ab 1675
- Materialsammlung zur Bürgermeisterei Borbeck ab 1802

Transkriptionen

- Behandigungsakte des Jacob Paus am Weidkamp vom 07.08.1638
- Belehnungsakten des Reichsgrafen von Nesselrode-Reichenstein mit Spezifikationen der zum lehnfähigen Sattelhof Arenbögel gehörigen Güter vom Jahre 1805 – HStA Düsseldorf – Werden VIII G Nr. 69
- Lehnbrief für Johan Uf der Borgh an der Büderichs Mühle (später Burgsmühle) vom 26.11.1626 – Bestand: HStA Düsseldorf – Stift Essen Nr. 2166
- Lehnsakte Bohnekampgut von 1622 – HstA Düsseldorf – Bestand Stift Essen Nr. 2173
- Lehnsakten Kiekuth-Kotten – Abspliß des Schepmans Gut von 1794 – HStA Düsseldorf – Bestand Werden IX C Nr. 101

- Lehnbrief Arenbögel – Kirchspiel Osterfeld von 1682 – HStA Düsseldorf – Bestand Werden VIIla – Nr. 16
- Erbteilung bei Kleine Steinkamp von 1789
- Behandlung Steinkamp Houve von 1653 – 1804 HStA Düsseldorf – Stift Essen XXII Nr. 2d/19
- Erbbrief des Diederich Lipperheide vom 07.04.1618 betr. Schluchmann Kotten
- Übersetzung aus dem Rechenbuch des Borbecker Pfarrers Burrichter. Pfarrarchiv St. Dionysius in Essen-Borbeck, Seite 75, ca. 1620 – 1630, mit Hinweisen auf eine Mühle im Weidkamp
- Übersetzungen aus dem Lagerbuch des Pfarrers Burrichter zu verschiedenen Borbecker Höfen (ab 1612)
- Landtausch zwischen der Fürstin und der Gemeinde und dem Püttman vom Weidkamp und dem Cappenberg und Püttman – Grund: Errichtung eines Schulgartens für den Schulmeister Greveler im Jahre 1655 – Pfarrarchiv St. Dionysius
- Handschriftliche Zusammenstellungen zur Lipperheide und zu Haus Bermen (ohne Datum)
- Übersetzung eines Teiles der Predigt vor der Prozession gehalten am 10.06.1794 durch den Vikar Johann Hermann Bückman
- Der Borbecker Mühlenhof in Bodelschwingh s. Borbecker Beiträge 3/2008 – S. 101

Eine komplette Liste der Ausarbeitungen unseres verstorbenen Heimatforschers Hermann Kappenberg kann auch hier nicht abschließend gegeben werden. Dafür war er zu vielen Interessierten über Jahrzehnte hilfreich bei allen Fragen zur Borbecker Heimat- und Familiengeschichte. Der größte Teil all seiner Forschungen befindet sich aber im Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck und kann dort eingesehen werden.

Über mehrere Jahre haben wir gemeinsam mit Hermann Kappenberg Archive aufgesucht sowie Vorträge zu historischen Themen zusammengestellt und innerhalb des Vereins aber auch bei anderen Vereinen und Verbänden gehalten. Diese angenehme Arbeit mit ihm hat uns immer Freude bereitet.



Friedel Hanster am 8. Juli 2004 mit Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger und Ursula Schiefer, stellvertretende Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland, im Rathaus Essen. Er hält in der Hand den Rheinlandtaler, verliehen vom Landschaftsverband Rheinland für seine kulturellen Verdienste. (Foto: Stadtbildstelle)

Friedel Hanster ist tot

Kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres verstarb am 20. Juni 2009 einer der durch seine ehrenamtliche Kulturarbeit prominentesten Borbecker Bürger: Friedel Hanster, Kuhlmannsfeld 12. Der einst in die Heimat seiner schon verstorbenen Ehefrau folgend nach Borbeck zugezogene Prokurist des Telefonbuchverlages Sutter hatte sich in Schulpflegschaften engagiert. In der Aufbauphase des Schönebecker Jugend-Blaskorchesters sprang er als Vorsitzender für ein Jahr ein. Er erwarb von der Stadt die „Notenkiste“, Schloßstraße 100, der er in seinem Ideenreichtum den leicht bekannt gewordenen Namen gab. Er zog auch Veranstaltungen in die dem SJB überlassene Boxarena an.

Seine für Borbeck herausragendste Leistung war die organisatorische Leitung der 1100-Jahr-Feier Borbecks im Jahre 1969. Die erste schriftliche Überlieferung der dem Stift Essen zu deren Versorgung geschenkten schon bestehenden Oberhöfe aus königlich fränkischer Zeit feierte Huckarde in Dortmund im Jahre 1960, Borbeck dann im Jahre 1969.

Trotz eines blamablen kleinen städtischen Zuschusses von DM 20 000 gelang es Friedel Hanster, alle Groß-Borbecker Vereine zu mobilisieren. Festredner war seiner Zeit der erste Bürger des Landes, der Landtagspräsident John van Nes Ziegler.

Im folgenden Jahr 1970 gelang es Rüttenscheid mit einem Zuschuss von DM 40 000 eine von drei geplanten Veranstaltungen zur 1000 Jahr-Feier durchzuführen.

Die ganz besondere, die Zeiten überdauernde ehrenamtliche Leistung des Verstorbenen lag in der 30 jährigen Leitung des Essener Theaterringes als Vorsitzender. Mit der Unterstützung seiner Ehefrau als Reiseleiterin organisierte er auch Theaterreisen in Länder des Ostblocks.

Ein organisatorisches Genie und ein Vorbild an Leistungen für die Allgemeinheit ist von uns gegangen.

(Ludwig W. Würdehoff)

Ludwig W. Wördehoff

Unsere Borbecker Stadtteile – ihre Besonderheiten / Einmaligkeiten

Schönebeck hatte als einzige der acht Borbecker Gemarkungen keinen Adelssitz und keinen Siedlungskern als ursprüngliches sogenanntes Haufendorf.

Bedingrade trägt als einziger aller Essener Stadtteile den Namen seines Gründers und Waldroders Badu (Kurzform von Baduvad). Es galt lange Zeit als zwei Bauerschaften, nämlich die am Ende der Lohstraße mit diesem Namen und die im Zuge der Straße Möllhoven oberhalb der namengebenden Mühle. Die Trennlinie der beiden kann durch die Schlossstrasse angesehen werden.

Frintrop hatte sich als einziger der nach Essen eingemeindeten 35 Stadtteile durch öffentliche Wahl für den Anschluss an Essen, gegen die nach Oberhausen entschieden. Es wurde dennoch im Jahre 1915 gegen die vertragliche Zusage der Stadt Essen (Eingemeindungsvertrag B, 1, 2. Absatz) zur Hälfte nach Oberhausen abgetrennt.

Dellwig hatte ein Adelsgeschlecht seines Namens, von dem der Sitzort nur vermutet, nicht aber belegt werden kann. Abwanderung nach Bochum ist wahrscheinlich, die nach Dortmund ungewiss.

Gerschede in seiner langgestreckten, gerförmigen Abgrenzung wird als Ausscheidung / Trennung aus dem Markenwald erklärt. Seine geradlinige Grenze gegen Dellwig (Straße Kraienbruch) kann als spätere Abtrennung und als jüngste der Borbecker Gemarkungen angesehen werden.

Borbeck (Mitte) hatte mit dem einzigen der drei ursprünglich fränkischen Oberhöfe im Stadtgebiet Essen einen fast kreisförmigen Bereich der bis auf den Tag zusammengehörigen Bauerschaften, Gemarkungen, Stadtteile und bildet somit eine Stadt in der Stadt. Die Altgemeinde Borbeck wurde von der Landesplanung als das größte

Nebenzentrum aller Großstädte im Lande Nordrhein-Westfalen ermittelt.

Bochold hatte als einzige der Borbecker Gemarkungen / Bauerschaften zwei Adelssitze, nämlich das ältere Münsterhausen und das „neue“ vom „Altenberg“ hierher verlegte Haus Berge. Die Herrschaften auf Berge am Borbecker Mühlenbach haben später die Ländereien von Münsterhausen übernommen.

Vogelheim: Das ursprüngliche Dorf im Umkreis der Neu- und Stolbergstraße bildete zusammen mit der „Borbecker Mark“ bis an und über die Gladbecker Straße eine Einheit. Östlich davon war die „Viehofer Mark“. Erst mit der Abteufung der Kohletiefbauschächte „Emscher“ I/II („Schacht im Walde“ genannt) an der heutigen Hafenstraße im Jahre 1873 und dem Bau des Rhein-Herne-Kanals ab 1908 begann die Industrie- und Wohnbesiedlung des Wald- (auch Sumpfwald-) Gebietes. Die Anwerbung der Bergleute ergab hier über Jahrzehnte einen starken Männerüberschuss.

Bergeborbeck: Der von der Bahngesellschaft mutwillig gegebene Namen der Station Borbeck-Bochold ging auf die Post und deren Zustellbereich, später auf die Kirchengemeinde über. Es war keine amtliche Bezeichnung, dann aber durch die Briefanschrift allgemein eingeführt. Erst als durch die Eingabe eines Altenessener Bürgers an den Oberbürgermeister die Gemarkung Vogelheim im Zuge der Hafenstraße in zwei Stadtteile getrennt wurde, behielt der weitaus kleinere Ostteil den historischen Namen Vogelheim. Mitte- und Westvogelheim – bis zum Gymnasium Borbeck in der Prinzenstraße und bis zur Dreifaltigkeitskirche reichend – wurde auf Vorschlag eines Zugezogenen jetzt amtlich als Bergeborbeck bezeichnet. Es gibt nun zwei Gebiete Bergeborbeck, weil für alle, auch Vereine, die alte Postbezeichnung ebenfalls für das halbe Bochold bis zum Pookweg gilt

Ludwig W. Wördehoff

Die Besiedlung Borbecks in vorindustrieller Zeit

Unter diesem Thema lässt sich nicht bei Adam und Eva anfangen. Da jedoch bei unserer Jahreszahl vielerorts an den Rauswurf der Römer aus Germanien rechts des Rheins erinnert wird, sei vorangestellt, dass uns die Autoren der Antike nicht viel, schon gar nichts Kleinräumiges überliefert haben. Die so lange verbreitete Meinung, dass Borbeck sich von den Brukerern ableiten ließe, bescherte uns 1975 am Studentenwohnheim den Namen „Veledastraße“ nach der bedeutenden Frau der Brukerer, die als Seherin bezeichnet wurde. Ihr Volk, das nördlich der Lippe angesiedelt war, wurde uns nach dem Vorrücken nach Süden – zwischen Lippe und Ruhr – als Boructuari überliefert. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Sümpfe und Sumpfwälder südlich der träge dahin fließenden Emscher eine lange Zeit unbewohnt und auch wohl wege-los geblieben sind. Dabei mögen aber Borbecks Bauerschaften Lirich und Lippern, seit 1862 Oberhausen genannt, eine Ausnahme gebildet haben. – Es war also – wie junge Leute heute sagen würden – in unseren Gefilden scheinbar nichts los!

Darum soll hier an die teils dokumentierte, bis auf unsere Tage in Resten noch sichtbare Epoche zurück geblickt werden. Mit der Überbrückung von vielen Jahrhunderten beginnt die geschriebene Geschichte durch die Eroberung unseres Sachsenlandes – mit gleichzeitiger Christianisierung – durch die Franken-Könige der Karolinger. Die von den Werdener Mönchen ab 799 ins weite Umland getragene Christianisierung und die mit dem Essener hochadeligen Damenstift nach 852 zu ihrer Versorgung geschenkten Oberhöfe zeigen auf, dass vor ihnen über

viele Generationen Ackerbau und Viehzucht betrieben wurde. Sichtbar wird aber schon die wohl unvermeidliche Zwei-Klassen-Gesellschaft der Arbeitenden und der Nehmenden.

Unzweifelhaft beginnt alles Menschenwerk mit den Sammlern und Jägern, die sich die ersten Wege durch den Urwald bahnten. Wege sind wie Falten im Antlitz der Landschaft, sagte Oberhausens Geschichtsschreiber Wilhelm Wolf. Die erste überörtliche, rechtsrheinische Verbindung, der Rhein-Weser-Hellweg, führte über die Hügelkette des Haarstrangs zwischen Ruhr und Emscher. Er kam hier von Leithe aus zur Burg Essen, dann über die Limbecke, abbiegend durch Altendorf zur Herbrügge über den Borbecker Mühlenbach nach Schönebeck. Von dort, außer dem über Dümpten nach Mülheim führenden Weg, verlief noch eine abzweigende Hellwegstrecke über Bedingrade und mitten durch die Lipperheide zum Rhein. Robert Jahn hatte sie in der zweiten Auflage seiner „Essener Geschichte“ bestätigt. Nach der Kahrstraße (heute Oberhauser Straße) den Frintroper Berg hinunter laufend, überquert dieser Hellweg beim Vennepoth die Wasserscheide zwischen Ruhr und Emscher. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass die im Staatsarchiv über Jahrhunderte als baumlos bezeichnete, fünf Kilometer lange, lichte Lipperheide für alle Passanten des Hellwegs die weitaus größere Sicherheit geboten hatte.

Zur Beschreibung der für Borbecks Anfänge wichtigen Straße muss auch auf die am Hellweg liegenden Wasserstellen hingewiesen werden, ohne die kein Leben möglich

ist. Da haben wir den Oberhof Ehrenzell an der Quelle des Sälzerbaches, heute Frohnhauser / Haedenkampstraße. Weiterhin den Oberhof Borbeck (angenommen das jetzige Schlossgelände), dessen Wasserquelle, die Borbecke (Hesselbach), vom Hellweg (Alt-/ Bandstraße) herab läuft. Dann noch den Kern der Bauerschaft Bedingrade mit seinem ehemaligen Adelssitz Hüchtebrock an der Quelle eines Nebenbaches vom Läppkesbach, jetzt am Ende Lohstraße / Bedingrader Straße. Dort kommt auch gleich die Frage auf, ob nicht *Bedingrade*, das als einziger Ort in seinem Namen den des Gründers nennt, als die Rodung (rade) des Batu (vad), hierzulande der älteste Siedlungskern einer Bauerschaft ist, weil er an der ältesten Straße entstanden ist.

Von der Frühzeit bis in die frühindustrielle Epoche herrschte in Borbecker Bauerschaften das „Haufendorf“ als Siedlungsform vor. Die einzige Ausnahme davon bildete Schönebeck. Man kann davon ausgehen, dass sich die Hofstellen nach und nach durch Rodungen und auch durch (Erb-) Teilungen um einen Erstsiedler nachbarschaftlich vermehrt haben. Gewiss spielten gegenseitige Hilfe und Schutz dabei eine Rolle. Erste Voraussetzung war aber das Vorhandensein frischen Wassers für Mensch und Tier und auch die schon bestehende Zuwegung.

Da, wo diese Siedlungsform bis auf den heutigen Tag gut zu erkennen ist, wird sie für *Dellwig* mit den noch bestehenden, teils wieder aufgebauten Hofgebäuden hier zuerst aufgeführt. Östlich neben der Straße Donnerberg kommt aus der Höhe der Pfarrstraße ein *Nebenbach* des Barchembaches herunter gelaufen, der einen Teil der Dellwiger Höfegruppe mit Frischwasser versorgte. Es sind und waren dort (bestehende Gebäude *kursiv*):

1. *Kauke*, Donnerberg 90a, 2. *Terboven*, Donnerberg 90b, 3. *Halfmann* (-Terboven), Donnerberg 92b, 4. *Hüttmann*, Donnerberg 92a, und am Barchembach: 5. Paus genannt Diekmann, Ripshorsterstraße. 6. Goebels genannt Voss, Donnerberg 102a, 7. Beck-

mann (jetzt dort Bartholomae), Donnerberg 109, 8. Krandiek, Görtzpfad, 9. Sandgathe, Donnerstr. 255.

Dabei dürfte der Hof Vieselmann, mit dem noch ackernden Pächter Bernhard Brömse, Schilfstraße 15, als späterer „Aussiedlerhof“ im kultivierten Emscherbruch angesehen werden. Auf den Hof Scheppmann, Klauerbruch 40a, wird später (am Ende) eingegangen.

Die zahlreichste Höfegruppe befindet/befand sich in der an Fläche kleinsten der Borbecker Gemarkungen, *Gerschede*, die einst mit ihrer Feldflur bis an die Emscher reichte. Von ihr, deren viele erst nach 1945 der Spitzhacke zum Opfer fielen, seien hier auch die Höfe aufgeführt. Es waren/sind dort an der von der Triftstraße kommenden *Schmalenbecke*, einem Nebenbach des Pausmühlenbaches:

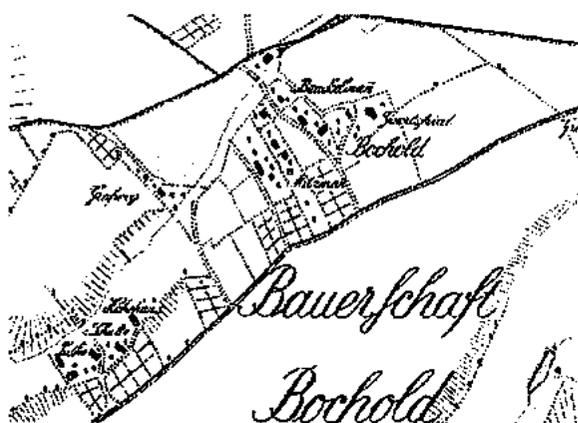
1. *Gimken*, Ackerstraße 107 (jetzt Schule Gerschede), 2. *May* (jetzt Schulhof Ackerstraße), 3. *Beckermann*, Nordlandaue 5, 4. *Stratmann*, Düppenbergr 72, 5. *Kirchmann* (danach *Gimken*, jetzt *Marre*), Düppenbergr 70, 6. *Gerschermann* (oberhalb des Teiches), Gerscheder Straße, 7. *Große Eggebrecht*, Gerscheder Straße (jetzt Gesamtschule Borbeck), 8. *Kleine Eggebrecht*, Kamerunstraße, 9. *Mevenhöfer*, Ende Hülsmannstraße, 10. *Münstermann*, Münstermannstraße („an der Veihgathe“).

Weiter nördlich kamen die späteren Höfe im „Brauk“ dazu.

Vom Borbecker Kirchdorf an der oberen Straße Weidkamp und dem dort durchfließenden Hesselbach ist als bäuerliches Leben am wenigsten in die „Neuzeit“ überkommen. Hier haben schon früh Handwerk, Handel und Gastonomie das Feld besetzt.

Unweit des Borbecker Kirchdorfes bildeten sich zwei kleinere Dorfgemeinschaften. Das war einmal in Ostrichtung der Kern von *Bochold* im Umkreis der Straße Keunefeld, am Hang des Borbeck-Bocholder Grenzgrabens mit unbekanntem Bachnamen. Die den Ort versorgende Wasserquelle ist noch unbe-

kannt. Sie kann im Ziegeleigelände verschüttet worden sein.



Die Höfe der Bauerschaft Bochold als Beispiel für vorindustrielle Besiedlung (Ausschnitt aus: „Historische Karte der Stadt Essen 1803/06 nach Honigmann und Vogelsang“ angefertigt 1974 vom Katasteramt.)

Dann lag nördöstlich das Dorf *Vogelheim* zwischen Neu- und Heegstraße. Hier kommt vom Borbecker Kirchberg herab, im Zuge der Stolbergstraße, eine Senke, die wasserführend gewesen sein wird. Vogelheim zugeordnet war der Gemeinschaftswald „Borbecker Mark“, die östlich hinter dem Borbecker Mühlenbach und dem Bernebach bis zur künstlichen Grenze mit der „Viehofer Mark“ (etwa an der Gladbecker Straße) reichte.

Die *Frintroper* Bauerschaft im Umkreis der Unterstraße hatte als größeres Gewässer den Dellwig-Frintroper Grenzgraben von der Straße Erlenhagen herablaufend, Schildberg, Bau-, Helm-, Dellwiger Straße, den Bahnkörper, Ripshorsterstraße unterlaufend und den einst großen, breiten Klaumerbruch zur Emscher hin teilend. Des weiteren lief ein Bach unterhalb vom Laaksweg durch des Wirtes Toni Müller Gartenteich zum Schemmannsfeld und Läppkesbach. Dass sich am Erlenhagen eine weitere Höfereihe bildete, kann nur mit dem durch den 45 m großen Höhenunterschied des geteilten Dorfes erklärt werden.

Bei dem schon oben erwähnten *Bedingrade* entsprang im Ortskern ein Nebenbach des Läppkesbaches, dessen Tal in seinem verschlammten Weiterlauf noch vor 1900

Drecksgatt genannt wurde. Nun hat sich aber außer dem Haufendorf hier unterhalb des Wasserturms zusätzlich zur Möllhovenmühle herab am Pausmühlenbach eine zweite Nachbarschaft von Höfen gebildet, die zeitweilig als eigene Bauerschaft aufgeführt wurde. Desgleichen hat diese große Gemarkung noch einen Weiler an der Straße Reuenberg mit drei Gehöften gehabt. Eines der Hofgebäude, Kleine-Steinkamp, hat der Kultur-Historische Verein Borbeck vor dem Abriss bewahrt. Einem anderen, Hagedorn, entstammt unser bedeutender hoch- und plattdeutscher Dichter und Rektor Dr. Hermann Hagedorn.

Für die letzte der Borbecker Bauerschaften, *Schönebeck*, ist festzustellen, dass sich hier als Ausnahme kein Haufendorf gebildet hatte. Alle Schönebecker Höfe reihen sich beiderseits der die Gemarkung durchfließenden Pollerbecke und an seinem Nebenbach in der Diestelkuhle auf.

Die Geschichte der Erstbesiedlung vervollständigend, soll hier noch aufgeführt werden, dass eine jede Gemarkung neben seiner Bauerschaft auch je einen Adelssitz hatte, deren Altersbestimmungen schwierig sind. In der Regel waren sie von der Landesfürstin vergeben an und besetzt von ihren Hofleuten / Dienstmannen. Hierbei bildet Schönebeck wieder eine Ausnahme, weil ohne Adelssitz. Zu Lirich/Lippern gehörte das Haus Bermen nahe am Lipperheidenbaum, zu Bedingrade das genannte Haus Hüchtebrock inmitten der Bauerschaft. Die weiteren alle abseits vom Dorf. In Frintrop: Haus Ripshorst am Läppkesbach (seit 1915 in Oberhausen-Borbeck), in Gerschede: Haus Horl am Borbecker Mühlenbach und Haus Münsterhausen, Standort jetzige Straße Milendonkweg 15. Der Standort des vom ausgewanderten Geschlecht derer von Dellwig besetzten Hauses ist unbekannt. Nach Lage der übrigen Häuser im Emschertal kann vom Standort des Hofes Scheppmann (jetzt Reiterhof), Straße Klaumerbruch, ausgegangen werden.

Andreas Koerner

Der Bau einer neuen Dionysiuskirche im 19. Jahrhundert

Das Patronatsrecht

Als der preußische Staat die politische Hoheit über das Stift Essen übernahm, trat er auch in die Rechte und Pflichten dieses kleinen Staates. Das machte er geltend, als es um die Neubesetzung der katholischen Pfarrstelle in Borbeck ging. So wurde am 14. November 1840 im Amtsblatt des Regierungsbezirks Düsseldorf folgende Nachricht veröffentlicht: „Kraft Königl. Patronatsrechts ist die durch freiwillige Resignation des Geistlichen Schwane zur Erledigung gekommene katholische Pfarrstelle zu Borbeck, Kreises Duisburg, dem dortigen Vikar Joseph Legrand und die hierdurch zur Erledigung gekommene Vicarie sub Invocatione B. M. V. daselbst dem Kapellan Peter Abels verliehen worden. Die Ernannten haben ihre Stellen am 5. resp. 11. November d. J. angetreten.“¹ Der neu ernannte Pfarrer Joseph Legrand bezog sich auf dasselbe Patronatsrecht, als er vom preußischen Staat eine Beihilfe zum Bau einer neuen Kirche in Borbeck forderte. In einem Brief vom 18. Juli 1850 an den Bürgermeister Péan hatte der Kirchenvorstand eine Aufstellung gemacht über die Zunahme der Seelen und der Geburten in Borbeck.²

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Geburten
1830	2552	1830	103
1840	3659	1835	111
1845	5082	1840	151
1850	5812	1845	202
		1849	234

Da die Borbecker Kirche die einzige in der ganzen Bürgermeisterei war, konnte Legrand es als Pfarrer deutlich erkennen, dass

die kleine, aus dem Mittelalter stammende Dionysiuskirche nicht mehr ausreichte.



Pfarrer Josef Legrand (1798-1877) (aus: Erwin Dickhoff: Essener Straßen. 1986)

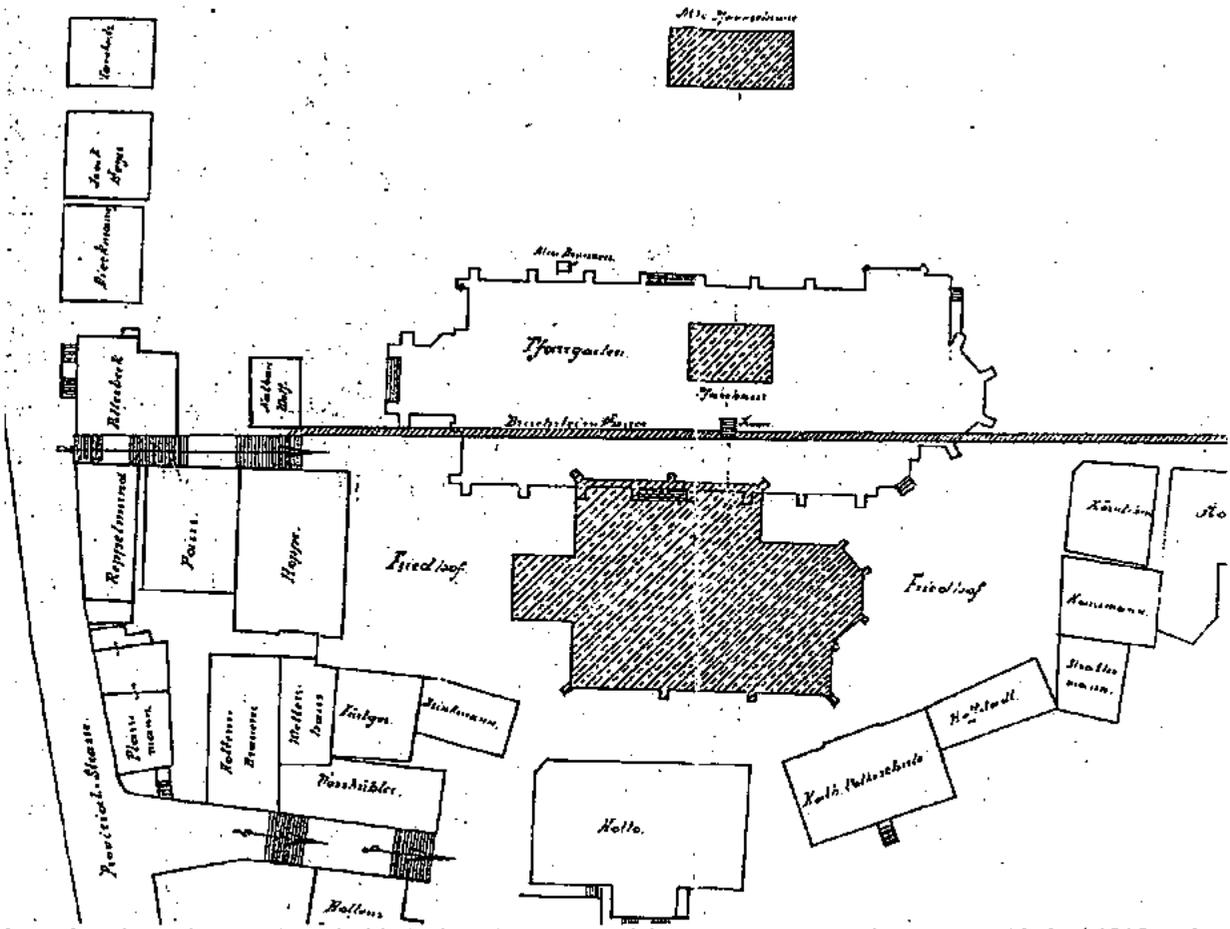
Zu diesen Pflichten des Kirchenpatrons musste Legrand den preußischen Staat durch einen Prozess zwingen. Dabei geht diese Pflicht auch aus dem „Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten“ von 1817 hervor: „§ 584: Die dem Patrone obliegende Sorge für die Erhaltung der Kirche begreift die Pflicht, dazu, bey Ermangelung eines hinlänglichen Kirchenvermögens, aus eigenen Mitteln beizutragen, in sich.“³ Am 13. März 1848 war es so weit. Pfarrer Joseph Legrand hat durch einen Prozess erreicht, dass der Fiskus 2/3 der Unterhaltskosten für die Borbecker Pfarrkirche zahlen muss, „soweit die Pfarrgemeinde zahlungsunfähig ist.“⁴ Die Dionysiuskirche ist übrigens heute noch eine Patronatskirche, wie aus einer Veröffentlichung über Patronats-

¹ Amtsblatt der Königl. Regierung zu Düsseldorf, nach: Borbecker Chronik I, S. 28.

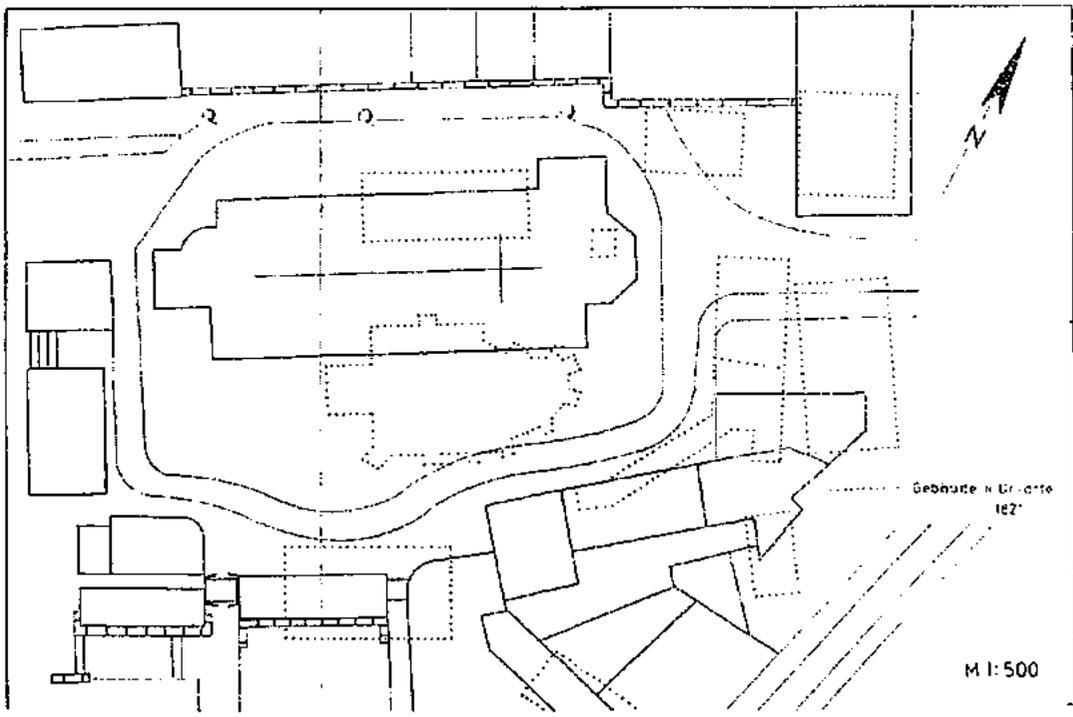
² Nach Notizen von Franz Goebel aus Akten, wahrscheinlich aus Düsseldorf, im Besitz des Vereins.

³ Nach: Patronatsbauten des Landes Nordrhein-Westfalen. 1991, S. 186.

⁴ Joseph Kahn nach Borb. Chr. I, S. 42.



Lageplan alte und neue Dionysiuskirche im Jahre 1862. Zeichnung von Franz Pothmann vom 18. Juni 1918 nach Angaben seines Vaters Johann Heinrich Pothmann (Kopie von Hermann Kappenberg aus dem Pfarrarchiv St. Dionysius)



Übersicht über den Dionysiuskirchplatz. Punktierte Linie: die alte Kirche, darüber: das alte Pfarrhaus. Die Lage der alten Kirche unterscheidet sich von der obigen Skizze. (Kopie von Hermann Kappenberg)

kirchen hervorgeht. Nach dieser Veröffentlichung besteht jedoch heute nur noch eine Unterhaltsverpflichtung des Landes Nordrhein-Westfalen zu einem Drittel.⁵ Auf einem Fragebogen des Erzbistums Köln von etwa 1930 steht folgende Frage: „Wer hat die Baupflicht?“ und folgende Antwort: „Kirchengemeinde zu 1/3, Fiskus zu 2/3; letzterer aber bestritt den Fortbestand seiner Baupflicht seit der Eingemeindung u. erkannte nur 1/3 an. Klage der Kirchengemeinde auf Anerkennung der Baupflicht zu 2/3 abgewiesen. Berufung an das Oberlandesgericht Hamm wurde durch Urteil vom 28.04.1923 verworfen. Akten liegen beim Generalvikariat.“⁶

Die Baupläne

Nachdem Pfarrer Legrand also auf gerichtliche Weise die Probleme der Finanzierung des Neubaus der Kirche gelöst hatte, konnte er sich an die Verwirklichung begeben. Wenn dann erst im November 1849 erste praktische Schritte getan wurden, lag es vielleicht an den Unruhen der 1848er Revolution. Landbausinspektor Oppermann war am 14. November 1849 von der Regierung aufgefordert worden, den baulichen Zustand der Kirche in Borbeck zu untersuchen; sein Bericht ging am 1. März 1850 bei der Regierung in Düsseldorf ein. Der Kirchenvorstand in Borbeck sollte demnach entsprechend Anträge stellen, wie der Bau durchgeführt werden soll.⁷ Im April 1850 skizzierte der Landbausinspektor Oppermann erste Pläne: „Wenn nur drei Quadratmeter pro Person gerechnet werde, so würde dies schon einen Kirchenraum von 50 Fuß Breite und 150 Fuß Länge erfordern, welche auf dem jetzigen Kirchplatze, ohne den Häusern zu nahe zu treten, gar nicht vorhanden ist. – Die Frage, ob die jetzige Kirche beizubehalten und an einer andern Stelle außerhalb des Ortes neu zu bauen sei, ist nicht weiter in Betracht gezogen, da wie erwähnt, der Zustand des Gebäudes ein so mangelhafter ist, dass hier noch die umfassendsten Reparaturen notwendig sein würden. Auf den beilie-

genden 9 Blättern ist daher das Project einer neuen Kirche mit Beibehaltung des Thurmes und teilweiser Benutzung der alten Fundamente nur so groß aufgestellt, als es die umgebenden Häuser irgend zulassen. Die jetzige Kirche hat ca. 3000 qm lichte Grundfläche, die neue wird 5000 qm, schon eine ansehnliche Vergrößerung erhalten, welche sicher für geraume Zeit genügen wird. Das Gebäude umfasst mit der Mauer 6000 qm Grundfläche und wird einschließlich Thurmerhöhung eine Bausumme von 35 000 Thlr. erfordern.“⁸ Oppermann stellte sich also eine größere Kirche vor „unter teilweiser Benutzung der alten Fundamente“ und unter „Beibehaltung des Thurmes“. Er hatte dazu wohl schon Zeichnungen vorgelegt, denn es ist von „9 Blättern“ die Rede. In einem Zeitungsbericht vom 19. November 1851 wird von den Kirchbauplänen berichtet. Jetzt ist erstmals von einem Bau „in der besseren gothischen Kunstweise“ die Rede: „Unsere Kirche in Borbeck ist bekanntlich seit einer Reihe von Jahren viel zu klein befunden, und hat der hiesige Pfarrer bei seiner bekannten ausgezeichneten Thätigkeit für die Gemeinde es an nichts fehlen lassen, dem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelpen. Bis jetzt waren alle desfälligen Versuche vergebens. Endlich scheint unsere lange und froh genährte Hoffnung, eine neue Kirche zu erhalten, in Erfüllung gehen zu wollen. Wenigstens sind zwei Drittel der erforderlichen Baukosten aus Staatsfonds genehmigt, und ist das Projekt zum Neubau der Kirche bereits angefertigt. Nach letzterem würde die neue Kirche einen beinahe dreimal so großen Umfang haben und ungefähr viermal so viel Menschen aufnehmen können, als die gegenwärtige. Würde dieser Plan, der übrigens in technischer und ökonomischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig lässt, so wie er jetzt vorliegt, zur Ausführung kommen, so würden wir einen Tempel besitzen, in der besseren gothischen Kunstweise des 14. Jahrhunderts ausgeführt, wie sich deren wenige Landgemeinden zu erfreuen haben.“⁹ Wer der Ent-

⁵ Patronatsbauten, S. 127.

⁶ Abschrift des Fragebogens im Archiv des Vereins.

⁷ Notiz Franz Goebel aus dem Archiv des Vereins.

⁸ Ebenda

⁹ Allgemeine politische Nachrichten, nach: Borbecker Chronik 1, S. 92.

werfer dieses Plans im gothischen Stil ist, wird leider nicht genannt.



Bürgermeister Hermann Péan (1807-1868) (aus: Erwin Dickhoff: Essener Köpfe. 1985)

Dies geschieht jedoch in einem Schreiben des Borbecker Bürgermeisters Péan an Pfarrer Legrand vom 27. August 1852:

„An den Herrn Pfarrer Legrand Hohehrwürden hier

Nach der gestern gewonnenen Überzeugung hat der Dom-Baumeister Hr. Statz zu Cöln seine Aufgabe trefflich gelöst und den Zweck vollkommen erreicht: ein möglichst schönes, ansprechendes, den erforderlichen Raum pro futuro darbietendes und mit allen Nothwendigkeiten versehenes Kirchengebäude im Dorfe Borbeck darzustellen, dessen innere und äußere Einrichtung durch Eleganz und Bequemlichkeit im beliebten gothischen Style sich auszeichnet. – Dies Projekt und kein anderes bitten wir eventuell durch alle Instanzen zu verfolgen. Nur die Baustelle muss, soll das neue Gotteshaus nicht an Effect verlieren, gewählt werden. ... - Wir erlauben uns dazu den der Pastorath anklebenden, herrlich situirten Garten, sei es ganz oder theilweise, natürlich gegen angemessene Entschädigung, in Vorschlag zu bringen und proponieren da-

bei die die äußere Umfassungsmauer der neuen Kirche erforderlichenfalls bis zu den nächsten Pfeilern der jetzigen alten Kirche vorrücken zu lassen. – Das in den Statzschen Ausarbeitungen weislich berücksichtigte örtliche Raumbedürfnis rechtfertigt sich in Folgendem: Die Seelenzahl in dem kathol. Pfarr- resp. Gemeinde-Bezirk Borbeck hat sich, wenn wir nur die Jahrgänge 1840 bis 1850, mithin ein einziges Decennium zum Anhalt nehmen, mehr wie um das Doppelte sich erhöht.



Statz

Baumeister Vincenz Statz (1819.-1898) (aus: Hans Vogts: Vincenz Statz. 1960)

[...] Die momentane zur hiesigen Kirche gehörige Bevölkerung übersteigt die Zahl von 7000 Köpfen. – Fiskus als Bauerherr wird den Pfarrgenossen, welche die Ausführung des Gotteshauses nach dem Statzschen Projekte allgemein und laut besprechen und wünschen, in ihrer Opferwilligkeit für das erhabenen und große Bauwerk nach den vorliegenden Erfahrungen ganz gewiss nicht nachstehen, denselben in hochherziger Weise zur Ehre wie zum Ruhme der Gottheit und Menschheit freudig entgegenkommen. Hiermit haben wir Eurer Hohehrwürden das Gutachten der von uns repraesentierten bürgerlichen Gemeinde, welche letztere mit der kirchlichen so zu sagen ident ist, über den Neubau der Kirche vorgetragen und bit-

ten Sie in der Eigenschaft als Praeses des Kirchen-Vorstandes auf das Allerdringlichste, nichts, auch gar nichts unversucht zu lassen, um die Ausführung des Statzschen Planes bei den hohen und höchsten Behörden verwirklicht zu sehen.

Borbeck d 25ten August 1852

Die erwählte Commission des Gemeinderathes

Péan Bstr

Moritz Leimgardt

Joh. Hoffstadt

Sturm jun.

Friedr. Halfmann¹⁰

Bislang war als Datum der Baupläne des Vincenz Statz (1819-1898) für die Dionysiuskirche immer das Jahr 1855 genannt worden.¹¹ Ich kann nur auf diesen zeitlichen Unterschied hinweisen, ohne ihn erklären zu können. Wer war Vincenz Statz? Er gehörte zu dem „Dreigestirn“, außer ihm noch Ernst Zwirner und Friedrich Schmidt, die im 19. Jahrhundert die Kölner Dombauhütte wieder aufblühen ließen.¹² Er hatte den gotischen Baustil im 19. Jahrhundert konsequent vertreten und viele Bauten entworfen und zum Teil auch die Bauausführung geleitet. 136 Kirchen und Kapellen, 41 Wiederherstellungsarbeiten und 33 Profanbauten konnten ihm nachgewiesen werden.¹³

Der Streit um den Bauplatz

Aus dem zitierten Schreiben vom 25. August 1852 geht auch hervor, dass die Vertreter der politischen Gemeinde Borbeck für den Bau der neuen Kirche auf dem Platz der alten sind. Diese Auffassung entsprach den Vorstellungen des Kirchenvorstands. Wenig später kam es anscheinend zu einer Sitzung, in der ein anderer Bauplatz befürwortet wurde. So stellte es jedenfalls der Kirchen-

vorstand einem Schreiben an das Preußische Ministerium dar: „Auf diese Eingabe hin kam der Regierungs- und Baurath Krüger am 29. September 1852 nach Borbeck, und verhandelte in einer Conferenz in der Wohnung des Herrn Leimgardt, in welcher weder der Pfarrer noch sonst ein Mitglied des Kirchenvorstands zugegen waren, mit der obenerwähnten ‚Comission des Gemeinderaths‘ und hier erst wurde das Holte-Leimgardtsche Grundstück, östlich vom Dorfe gelegen, als Bauplatz für die neue Kirche ersehen.“¹⁴ An dieser mit der falschen Kommission getroffenen Vereinbarung hielten die höheren staatlichen Stellen fest: „Hinsichtlich der Baustelle verbleibt es bei der dahin getroffenen Einigung, dass dazu die in der Nähe des Begräbnisplatzes [später Germaniaplatz] liegende gewählt werde. Schließlich bemerken wir, dass Seine Majestät der König mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 11. Juni 1855 den Plan als einen gelungenen zu bezeichnen und auszusprechen geruht haben, dass derselbe vollständig Allerhöchsten Beifall habe.“¹⁵ Es mag sein, dass die höheren staatlichen Stellen den Bauplatz am Germaniaplatz bevorzugten, um Geld zu sparen. Entsprechend schrieb der Duisburger Landrat Kessler am 23. April 1856 an den Kirchenvorstand. „Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass für den Fall, dass der Kirchenvorstand sich für den Platz, auf welchem sich die jetzige Kirche befindet, aussprechen sollte, derselbe sich auch über die unentgeltliche Hergabe des daranstoßenden Pastoratsgebäudes resp. der Wiederaufführung eines solchen Gebäudes aussprechen muss.“¹⁶ Es haben sich daraufhin viele „Eingesessene des Dorfes Borbeck“ gemeldet, die freiwillig namhafte Spenden in Aussicht stellten. Entsprechend konnte Pfarrer Legrand bereits am 10. Mai 1856 antworten: „Die Wahl des Bauplatzes für die neue Kirche betreffend: Euer Hochwohlgeboren bitte ich

¹⁰ Pfarrarchiv St. Dionysius, Konvolut Kirchenbau, masch. Abschrift aus der Sammlung Hermann Kapfenberg

¹¹ Zum Beispiel in: Hans Vogts: Vincenz Statz (1819-1898). Lebensbild und Lebenswerk eines Kölner Baumeisters. Mönchengladbach: Kühlen 1960, S. 31.

¹² Hans Vogts: Vincenz Statz, S. 2.

¹³ Ebenda S. 15.

¹⁴ Aus dem Pfarrarchiv, nach: Borbecker Chronik 3, S. 12.

¹⁵ Borbecker Chronik 2, S. 15 – 17. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV (Regierungszeit 1840 – 1861) war an Kunstsachen sehr interessiert.

¹⁶ Borbecker Chronik 2, S. 45.

aus den Verhandlungen des Kirchenvorstands vom 8. ds. Mts. [des Monats] gefälligst entnehmen zu wollen, dass derselbe sich willig erklärt hat, den zur Erweiterung des Bauplatzes erforderlichen Raum unentgeltlich herzugeben und auch die Pfarrgebäude auf alleinige Kosten der kirchlichen Gemeinde an einer anderen Stelle wieder neu aufzuführen zu lassen. Die Hauseigentümer des Dorfes, in deren besonderem Interesse es liegt, dass die Kirche im Dorfe erbaut werde, haben ihrer Seits aus freien Stücken sich erboten, zu dem Neubau der Pfarrgebäude einen namhaften Beitrag, von 1305 Thalern, zu leisten, und mich ersucht, dies zur Kenntniss der vorgesetzten Behörde zu bringen, damit sich Hochdieselbe überzeuge, wie sehr es in ihrem Interesse liege, die Kirche im Dorfe zu erhalten.¹⁷ In der Borbecker Chronik ist eine Liste der freiwilligen Spender aus dem Pfarrarchiv beigelegt. Darin kommen bekannte Borbecker Namen vor wie Beihoff, Voßkübler, Pollerbeck, Bücking, Sandgathe usw.¹⁸ Es werden aber auch Jacob Wolf und Isaak Meyer genannt, beides jüdische Metzger in Borbeck.¹⁹ Da die Königliche Regierung immer noch an dem Bauplatz am Germaniaplatz festhält,²⁰ kündigt der Kirchenvorstand an, sich zur Entscheidung darüber an die geistliche Obrigkeit zu wenden.²¹ Auch die Auffassung des Königs sieht der Borbecker Kirchenvorstand anders: „Bei der allgemein anerkannten hohen Kunstliebe Sr. Majestät würde Hochdieselbe sich gewiss gegen die fragliche Stelle außerhalb des Dorfes ausgesprochen haben, wenn die Situationspläne mit dem Vermerk der fünf Ruthen um die Kirche vorgelegen hätten.“²²

In einem weiteren Schreiben vom 18. Juli 1856 weist der Kirchenvorstand noch auch eine besondere Gefahr hin: „Am meisten würden wir es beklagen, wenn die Protestanten, die bisher ihr Schulhaus zum Gottesdienst benutzten, in den letzten Wochen auch auf unsere jetzige Kirche reflectiren, uns endlich noch aus der Kirche und dem Dorfe verdrängen.“²³ Dieser Hinweis war vielleicht hilfreich bei dem Bemühen, Unterstützung von der geistlichen Obrigkeit zu erlangen. Am 2. Juni 1857 und am 30. Januar 1858 richtet der Kirchenvorstand sich mit Eingaben an das zuständige Preußische Ministerium für Geistliche-, Medicinal- und Unterrichtssachen.²⁴ Die Königliche Regierung antwortet am 5. März 1858: ... „eröffnen wir dem katholischen Kirchenvorstand im höheren Auftrage, dass der von der Gemeinde und dem Kirchenvorstande beantragten und Seitens des Herrn Erzbischofs approbirten Erbauung der neuen Kirche auf dem Bauplatz der alten, von Patronats wegen nicht entgegengetreten werden soll.“²⁵ Also endlich grünes Licht für den gewünschten Bauplatz. Am 14. April 1856 wird eine neue Liste freiwilliger Spender für das neue Pfarrgebäude verfasst. Neben dem schon genannten Isaak Meier kommt auch „H. Daniel“ vor. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um den jüdischen Kaufmann Heimann Daniel. Nach dem Adressbuch von 1902 besaßen die Söhne Alfred und Isidor Daniel ein Geschäft für Manufaktur-, Mode- und Schuhwaren in der Niederstraße 33-35, heute etwa Weidkamp 9. Isidor Daniel machte eine Filiale in Bottrop auf. Nach dem Borbecker Adressbuch von 1905 wohnte kein Träger des Namens Daniel mehr in Borbeck.

¹⁷ Borbecker Chronik 2, S. 48.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Die Annahme festbestimmter erblicher Familiennamen Seitens der Juden, Beilage zur Nr. 56 des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Düsseldorf 1846, wieder abgedruckt in: Geschichte und Schicksal der Essener Juden, hrsg. v. Hermann Schröter. Essen 1980, S. 297-322, S. 298.

²⁰ Schreiben vom 14. Juni 1856 nach: Pfarrarchiv, in: Borbecker Chronik 2, S. 52.

²¹ Schreiben vom 1. Juli 1856 nach Pfarrarchiv, in: Borbecker Chronik 2, S. 56.

²² Ebenda.

Die Bauausführung

Im selben Jahr 1858 erreicht den Kirchenvorstand noch die Anregung, den alten Kirchturm zu erhalten. Heute wären wir vielleicht froh, wenn das geschehen wäre: „Abschrift des Dekrets aus dem Bericht

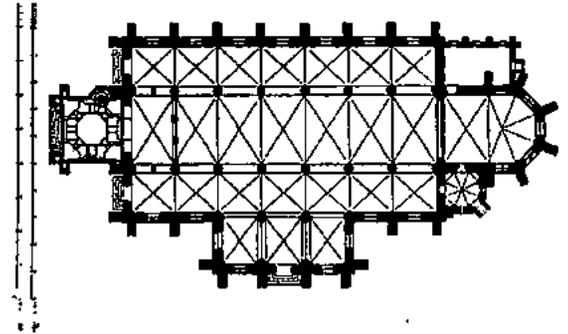
²³ Pfarrarchiv, in: Borbecker Chronik 2, S. 62.

²⁴ Pfarrarchiv, in: Borbecker Chronik 3, S. 12 und 71.

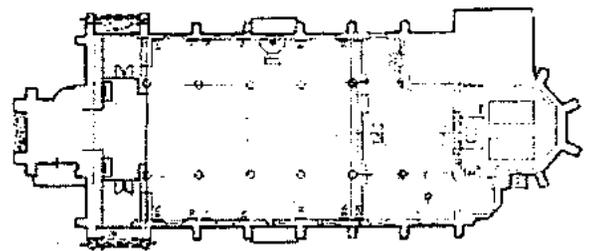
²⁵ Borbecker Chronik 3, S. 80.

des Herrn Landraths Kessler zu Duisburg vom 26. Oktober 1858, betreffend den Bauplatz der neuen Kirche zu Borbeck resp. zur Mitteilung an den Kirchenvorstand, dass, wenn auch die alte Kirche bei der Wahl der neuen Baustelle neben der ersteren nicht beibehalten werden kann, es doch sehr wünschenswerth sei, dass der Thurm der Kirche, wenn auch nur als ein alterthümliches Denkmal aus dem 1300. Jahrhundert erhalten werde. Düsseldorf, den 20. Oktober 1858, Königliche Regierung, Abteilung des Innern, Schmitz. Abschrift zur Nachricht Duisburg, 27. Oktober 1858, der Landrath.“²⁶ Zunächst einmal muss der Bauplatz für die neue Kirche geschaffen werden. Das alte Pfarrhaus stand auf diesem Platz. Ein neues musste weiter nördlich gebaut werden. Am 22. Juli 1858 wandte sich Pfarrer Legrand an den Kölner Kirchbaumeister Statz: „Euer Wohlgeboren beehre ich mich, in den Anlagen den Entwurf zu einer Pfarrwohnung, der vom Maurermeister P. hierselbst angefertigt ist, mit dem ergebensten Bemerkem vorzulegen, dass dieselbe nach dem beigefügten Schreiben des Kreisbaumeisters Kind vom 7. ds. Mts. nicht für revisionsfähig gehalten worden ist.“²⁷ Der Kölner Baumeister war so freundlich, am 6. August zu antworten: „Hochwürdiger Herr Pastor! Der Baumeister Kind hat ganz recht geurtheilt über den Plan zum Pfarrhaus. Derselbe ist nichts werth. Euer Hochwürden rate ich, eine Skizze durch Herrn Baumeister Kind anfertigen zu lassen [...] Legen Sie dem Herrn Kind an Herz, dass er den gotischen Stil verwendet [...]“²⁸ August Kind (1824-1904) war seit 1856 Kreisbaumeister in Essen und hatte sich hier und anschließend auch anderswo als Baumeister hervorgetan.²⁹ Mit dem Bau des neuen Pfarrhauses wurde wohl erst 1860 begonnen, denn die „Spezial-Bedingungen über die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines

katholischen Pfarrhauses in Borbeck“ wurden am 24. Juli 1860 vom Kirchenvorstand und vom Unternehmer H. Langenfeld unterzeichnet.³⁰



Grundriss des Entwurfs von Statz mit einem dreijochigen Seitenschiff an der Südseite, das nicht gebaut wurde und einem Zugang zur Seitenkapelle von der Schrägseite, der ursprünglich vorhanden war. (Aus: Hans Vogts: Vincenz Statz. 1960)



Heutiger Grundriss aus der Homepage der Kirchengemeinde. Erkennbar ragt die Sakristei im Nordosten über die Linie des Kirchenschiffes hinaus.

Im April 1861 war das neue Pfarrhaus fertig.³¹ Im Spätsommer 1861 wurde eine hölzerne Notkirche in der Nähe des Germaniaplatzes durch Johann Heege aus Bottrop für 1632 Taler errichtet.³² Die Oberleitung für den Bau der neuen Kirche lag bei dem Düsseldorfer Regierungs- und Baurat Karl Albert Krüger (1803-1875). Er bat am 31. August 1860 den Baumeister Max Nohl (1830-1863)³³, „Kostenanschläge, Zeichnungen

²⁶ Pfarrarchiv St. Dionysius, nach: Borbecker Chronik 3, S. 101.

²⁷ Borbecker Chronik 3, S. 96.

²⁸ Ebenda.

²⁹ Näheres unter: Andreas Koerner: August Kind, in: Borbecker Beiträge 2/1995, S. 44-53.

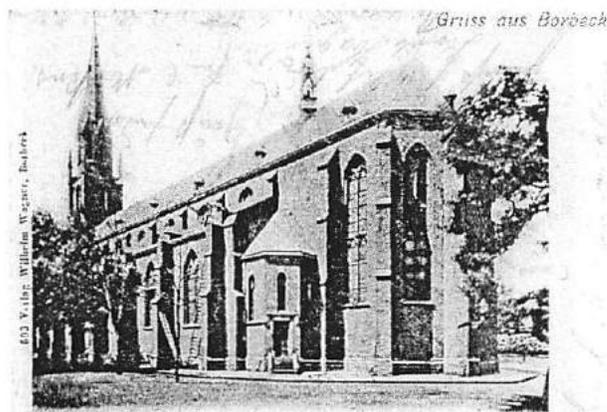
³⁰ Xerokopie von Seiten der Vereinbarung im Archiv des Vereins.

³¹ Norbert Ahleweld: Der Baumeister Maximilian Nohl. Aachen: Koldewey 1979, S. 329.

³² Nach: Franz Goebel: 800 Jahre St. Dionysius in Borbeck, in: Das Münster am Hellweg 20 (1967) S. 127-153, S. 148.

³³ Nohl, ein Schinkelschüler, baute die Friedenskirche in Mönchengladbach, die Christuskirche in Oberhausen (1863) und den Glaspalast der Flora in Köln. Zur Christuskirche nach www.christuskirche-oberhausen.de: „Zeitgleich mit der Eigenständigkeit

und Berechnungen für den Neubau“ anzufertigen.³⁴ Max Nohl hatte 1849-1851 an der Berliner Bauakademie bei Karl Friedrich Schinkel studiert. Seine Bauvorstellungen unterschieden sich sehr deutlich von denen von Vincenz Statz.



Alte Postkartenansicht der Kirche mit Eingang zur Kapelle an der Schrägseite. Die Lourdesgrotte ist auf dieser Ansicht noch nicht vorhanden. (Sammlung Herbert Beckmann)

So hatte er für die Christuskirche in Oberhausen gusseiserne Teile vorgesehen. Dazu schrieb Roland Günter: „Zeitlich nach der Christuskirche in Oberhausen entstanden nur noch sehr wenige Kirchenbauten dieser Art. Sie wurden entschieden abgelehnt. Auch die oberste Baubehörde in Berlin distanzierte sich prinzipiell von diesem Bau – ein frühes Zeugnis des Misstrauens gegenüber den neuentwickelten Baumaterialien und Bautechniken, die als ‚minderwertig‘ angesehen wurden. Ein ungebrochenes Verhältnis dazu hatten dagegen die Mitglieder der Kirchengemeinde, da sie selbst zum großen Teil in der Eisenproduktion beschäf-

der Gemeinde wurde eine Kirche geplant und gebaut. Betraut wurde mit dieser Aufgabe der Königl. Baumeister Maximilian Nohl (1830-1863). Die Grundsteinlegung der ersten evangelischen Kirche Oberhausens fand am 28. Mai 1863 statt. (Die heutigen Stadtteile Sterkrade und Osterfeld waren bis 1929 selbstständig). Nur wenige Tage später, am 9. Juni 1863 verstarb Max Nohl und der Baumeister Kind übernahm die Bauleitung und vollendete nach Nohls Plänen den Kirchbau. Feierlich eingeweiht wurde die Christuskirche am 4. August 1864.“ Unter Wikipedia, Stichwort: Mönchengladbach, fand ich folgenden Hinweis: „Evangelische Friedenskirche (heute Wohnhaus), Mönchengladbach-Rheydt-Geneicken, 1864-66 erbaut, entworfen von Maximilian Nohl.“

³⁴ Ahleweld, ebenda.

tigt waren. Sie stellten sich auf die Seite des Architekten

und verzichteten auf die Staatsbeihilfen von 2000 Talern. Die Gemeinde ließ die Straße nach dem frühen Tod Nohls zu dessen Ehre benennen.“³⁵ Dies mag eine Erklärung sein dafür, was Nohl von seiner Aufgabe in Borbeck dachte. Nohl schrieb dazu am 3. Dezember 1860 an seinen Bruder Ludwig: ...“und traf am 15. Octbr. in dem schmutzigen Essen ein, um eine wahrhaft traurige Arbeit zu beginnen und bis zum heutigen Tage fortzusetzen, nämlich einen neuen Kostenanschlag für die Kirche in Borbeck aufzustellen. Der Entwurf ist so geistlos und gewöhnlich gothisch, dass ich nichts an ihm loben kann; er ist aber revidirt, superrevidirt und hat die Königl. Genehmigung erhalten und es wird schwer halten daran zu rütteln, da der Respekt selbst eines Regierungsrathes vor oben genehmigten Dingen ein ungeheurer ist. Ich theile denselben aber nicht und hoffe, trotzdem das Projekt noch umzustößen oder wenigstens meine eigenen Gedanken dafür zu verwerthen. Der neue Anschlag kam 15.000 rth höher, von 52.000 auf 67.000 rth. Und ich habe nun gewagt, in einem Memorandum nachzuweisen, wodurch mit verschiedenen Veränderungen, namentlich Verringerung der übermäßigen Mauerstärken, diese Mehrsumme größtentheils compensirt werden könnte. Es soll mich wundern, ob mir mein Plan gelingt; ich setze auf ihn die einzige Hoffnung, die mir bei einer so trüben Existenz bleibt. Der Reg. Rath., der mir wohl will, aber in kleinem Sinne, versteht dieses Drängen und Streben einer Künstlernatur nicht, obgleich ihm meine Entwürfe Erstaunen entlocken können; er spricht, wenn man Beamter werden will, so muss man auf künstlerische Entwürfe verzichten; er ließ mir sogar wissen, es wäre besser, ich zöge mich von dieser Arbeit, welche er mir angetragen, zurück, wenn sie mir keine Freude machte. Das thät ich nur gerne, wenn ich etwas anderes hätte, aber ich weiß nicht zu leben, da mich namentlich die 4 Monate ohne Beschäftigung und fortwährende Reisen wie-

³⁵ Roland Günter: Oberhausen. Düsseldorf: Schwann 1975, S. 25. (Die Denkmäler des Rheinlandes)

der in noch größere Schulden gestürzt haben.“³⁶ Nohl machte eine ganze Reihe von Änderungsvorschlägen. Die meisten wurden von Krüger nicht akzeptiert. Durchgeführt wurde die Verringerung der Breite der Strebpfeiler von 3 auf 2 ½ Stein und „der Vorschlag, die Gewölbegurte und – rippen in Ziegelformsteinen zu erstellen.“³⁷ Es kann sein, dass auch weitere Detailänderungen am Plan von Statz auf Nohl zurückgehen. Am 8. August 1861 schrieb Nohl Krüger, dass er die Aufgabe abgibt.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,

soll in der Wohnung des Wirtes Knotte zu Borbeck die alte katholische Kirche excl. Mauerwerk in 2 Loosen auf Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden.

Verkaufsbedingungen und Tage sind bei dem Herrn Baumeister Guinbert in Borbeck einzusehen.

Essen, den 4. Januar 1862.

Der Königl. Kreisbaumeister
Kind.

Zeitungsanzeige aus der Essener Zeitung (aus: Borbecker Chronik, Band 5, S. 9)

Am 15. August 1861 trat ein Baumeister Guinbert³⁸ an seine Stelle.³⁹ Es haben sich im Pfarrarchiv Rechnungen vom Kirchenbau erhalten. Sie tragen unter der Ortsbezeichnung Borbeck die Unterschrift von

³⁶ Ahleweld, S. 331-332. Unser verdientes Vereinsmitglied Christof M. Beckmann hielt im Dezember 1988 in der Aula der Geschwister-Scholl-Realschule in Gegenwart des frisch ernannten Kardinals Hengsbach den Festvortrag zum 125. Jubiläum des Kirchenbaus St. Dionysius. Er zitierte bei dieser Gelegenheit ebenfalls aus diesem Brief, der ihm durch das gleiche Buch zugänglich war. Der Text seines Redemanskripts befindet sich auch im Archiv des Vereins. Vgl. BN 28.12.1988.

³⁷ Ebenda, S. 334.

³⁸ C. Guinbert hatte war später maßgeblich beteiligt an der Errichtung der Provinzialmuseen in Bonn und Trier nach: Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland in fünf Bänden, hrsg. v. Eduard Trier u. Willy Weyres. Band Architektur II. Profane Bauten und Städtebau. Düsseldorf: Schwann 1980, S. 209-212.

³⁹ Ebenda, S. 337.

Guinbert und unter der Ortsbezeichnung Essen die von Kind, letztere datieren meistens ein paar Tage später.⁴⁰



Kreisbaumeister August Kind (1824-1904) (aus: Zentralblatt der Bauverwaltung 1905, Heft 4, S. 25)

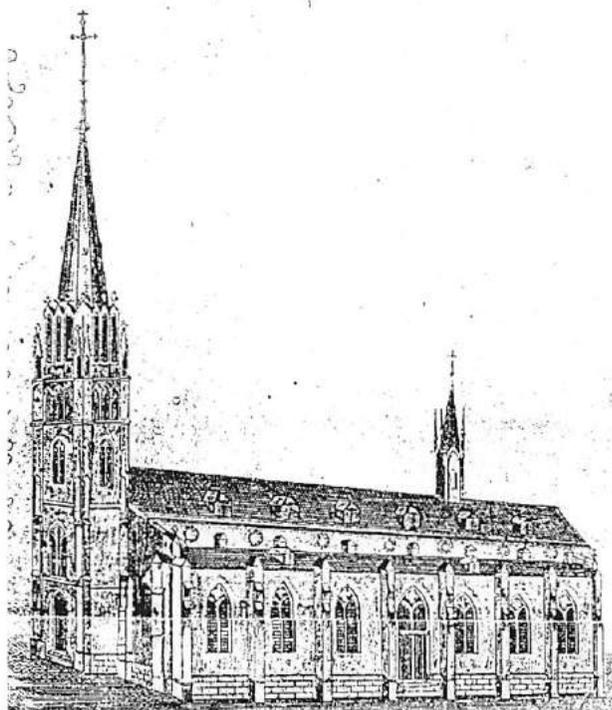
Unter den von Hermann Kappenberg kopierten Rechnungen liegt mir auch eine von einer „Reisekosten-Liquidation“ vor. Sie wurde vorgelegt für eine „vom Baumeister Guinbert im Interesse des Baues der katholischen Kirche in Borbeck am 24. u. 25. April 1862 unternommenen Reise nach Kevelaer zur Besichtigung der dortigen im Bau begriffenen germanischen Kirche.“ Dort war die neue Wallfahrtskirche im Bau, begonnen 1858, fertig 1863, Architekt: Vincenz Statz.⁴¹ Am 7. August 1862 wurde der Grundstein für die neue Kirche gelegt. Die Zeitung berichtete: „Gestern wurde hier, leider nicht bei gutem Wetter, der Grundstein für die neue katholische Kirche gelegt. Nachdem zuvor der Herr Pfarrer Legrand in der Nothkirche ein feierliches Hochamt ge-

⁴⁰ Einige Xerokopien der Rechnungen im Archiv des Vereins.

⁴¹ Hans Vogts, S. 114.

lesen hatte, zogen um 11 Uhr die Anwesenden in Procession zur Baustelle, wo von dem hochwürdigen Herrn Dechanten Köllmann (Werden) zuerst die Festrede gehalten, und dann unter den vorgeschriebenen Ceremonien der Grundstein gelegt wurde. Dieser ca. 2,4 und 6 Zoll große Stein ist ein Geschenk des Vorstandes vom hl. Grab zu Jerusalem, und ist von der Stelle genommen, wo, nach einer frommen Sage, der Baum gestanden haben soll, aus dem das Kreuz Jesu gezimmert worden ist. Nachdem unter Glockengeläute die Prozession wieder in die Nothkirche eingezogen und dort das Te Deum gesungen worden war, fand in der Pastorat ein Festessen statt. – Die alte Kirche, welche zu Anfang des 14. Jahrhunderts von der damaligen Fürstin von Essen erbaut worden ist, konnte, abgesehen von ihrer Baufälligkeit, die bis auf ca. 12 000 Seelen herangewachsene Pfarrgemeinde nicht zum vierthen Theil mehr fassen und bedingte den Neubau eines größeren Gotteshauses, welches zu 60 000 Tahlr. veranschlagt worden ist, wovon der Fiskus als Patron 2/3 bezahlt.⁴² Der Bau schritt zügig voran, denn bereits am 23. Dezember 1863 konnte die neue Kirche eingeweiht werden. Die Zeitung berichtete: „Am 23. Dezember wurde in Borbeck die neuerbaute katholische Kirche dem Gottesdienste eröffnet. Die Gemeinde hatte sich auf Einladung des Pfarrers am Morgen zahlreich in der sogenannten Nothkirche versammelt und zog von hier in Procession unter Gebet zu dem Neubau, der sich in der Mitte des Dorfes erhebt. Unter Assistenz der gesamten Pfarrgeistlichkeit nahm der Hr. Pfarrer im Auftrage seiner Behörde die Benediktion des Gottesdienstes vor, celebrierte dann ein feierliches Hochamt und sprach in der Predigt ergreifende Worte über die Geschichte des Baues und die Bedeutung der Feier. Die Kirche, die nach einem Plan des rühmlichst bekannten Architekten Stutz in Köln unter Leitung des Hrn. Baumeisters Guibert erbaut ist, wird bei vollständiger Vollendung eine Zierde unserer Gegend sein. An der äußeren Vollendung fehlt noch der Aufbau des

Thurmhelms und an der inneren sämtliche Utensilien.



Ansicht der Kirche auf dem Schmuckblatt zur feierlichen Einweihung der Pfarrkirche durch den Kölner Erzbischof 1867. Erkennbar ist, dass das mittlere Seitenschiff-Fenster weiter nach unten gezogen ist als die anderen. Heute ist dieses Fenster bis zur Mitte zugemauert.

Im Laufe des Frühjahres wird das Fehlende ergänzt und die feierliche Einweihung des ganz vollendeten Gotteshauses von dem Oberhirten der Diözese selber wohl vorgenommen werden. Borbeck besitzt dann eine Kirche im einfachen, aber reinen gothischen Stile. Bei den sehr ausgedehnten Dimensionen erscheint der ganz Bau doch leicht und gefällig und ist derselbe von überreichem wie mangelndem Schmucke gleichweit entfernt. Zu wünschen bleibt, dass der Eindruck, den die edlen und schönen Verhältnisse des inneren Baues auf den Beschauer machen, nicht gestört und beeinträchtigt werden durch den Stil und die Ausführung der zu beschaffenden Utensilien. Vor allem wünschen wir, dass die Altäre dem Ganzen entsprechend ausgeführt werden möchten, im reinen gothischen Stile. Und wenn wir schließlich noch einen Wunsch aussprechen dürfen, so ist es der, dass die Disharmonien und Missklänge, die seit Jahren durch die kathol. Pfarrgemeinde Borbeck getönt ha-

⁴² Essener Zeitung, nach: Borbecker Chronik 5, S. 35-36.

ben, nicht in die neue Kirche mit einziehen möchten, und wollen wir dem bösen Omen, das sich in dieser Beziehung eingestellt hat, vorläufig noch keine weitere Bedeutung beimessen. Wir meinen nämlich unter Letzterem den nichts weniger als reinen und melodischen Gesang der Schuljugend bei dem Gottesdienste während der Weihnachtsfeiertage. Uns wäre es sehr lieb, wenn wir beim solemnem Hochamte den lateinischen Chorgesang hören könnten. Bei dem gewöhnlichen sonntäglichen Gottesdienste macht es gewiss einen mächtigen Eindruck, wenn die Gemeinde mit den Kindern gemeinsam die herkömmlichen deutschen Kirchenlieder singt unter einfacher und passender Orgelbegleitung. Aber auf das Entschiedenste müssen wir die Sucht tadeln, die Kinder allein in besonderen Gesängen sich produzieren zu lassen. Ebenso hoffen wir, dass die Begünstigung, wie sie bisher Einzelnen dadurch zu Theil geworden ist, dass sie sich in der alten und auch in der Nothkirche Räume und Bänke abschließen durften, nicht weiter gewährt werden möchte. Wenn auch bei den ausgedehnten Räumlichkeiten der neuen Kirche nicht mehr der Fall eintreten dürfte, dass, während in der Kirche die reservierten Plätze unbesetzt sind, Manche vor dem Gotteshause in Wind und Wetter stehen müssen, so fehlt für eine solche Bevorzugung doch jedes Recht und jeder rechtliche Grund. Mögen diejenigen, die sich gern von der Menge aussondern, sich entweder so frühzeitig vor dem Gottesdienste einfinden, dass sie sich den ihnen gut dünkenden Platz auswählen können, oder sie mögen sich gefallen lassen, den Platz einzunehmen, den ihnen die Menge übrig lässt.“⁴³ Der Grundrissentwurf des Architekten Vincenz Statz sah auf der Seite nach Süden ein dreijochiges Seitenschiff vor. Dafür war wohl nicht genug Fläche auf dem Bauplatz. Als südlicher Anbau am Chor ist auf diesem Plan eine runde Kapelle mit seitlichschrägem Eingang zu erkennen. Sie scheint auch in dieser Form gebaut worden zu sein, wie man aus einer alten Postkartenansicht erkennen kann. Am 7. Juni 1864 wurde dem Turm

das eiserne Turmkreuz aufgesetzt. Darüber berichtete die Zeitung am folgenden Tage: „Über die Aufrichtung des Kreuzes auf der Turmspitze der neuen katholischen Kirche hierselbst wird uns geschrieben: Es war eine jedenfalls seltene Überraschung, als am 7. Juni 1864 durch die anerkannt tüchtigen Meister: Christian Marre, Heinrich Mühlberg, Hermann Bücking, mit Hilfe ihrer Gesellen Heinrich Bücking, Joseph Wittstamm und Joseph Peters dem Hauptthurm in der Form eines einfachen, schönen und geschmackvollen circa 1200 Pfund Gewicht haltenden eisernen Kreuzes, und zwar in einer Höhe von über 200 Fuß, die Krone aufgesetzt wurde. Die mit vieler Gefahr verknüpfte Arbeit ist kunst- und fachgemäß ausgeführt, und ohne irgend welchen Unfall abgelaufen. Alle irgendwie in die Waagschale schlagenden Umstände waren günstig, das ganze Werk vom schönsten Wetter begleitet, ein anderes erwähnenswertes Zusammentreffen war, dass, als die zur Feier des gelungenen Werkes und zur Schmückung des Kreuzes an demselben angebrachte Fahne in vollem Flor sich entfaltete, der Küster die zwölfte Tagesstunde anläutete. Meister und Gesellen freuten sich selbst über ihre glücklich verrichtete gefährliche Arbeit, sie gaben dieser Freude Ausdruck in der Weise, dass sie von der höchsten Spitze des Thurmes circa 50 weithin schallende Schüsse abfeuerten, und Nachmittags gegen 4 Uhr das Kreuz mit Guirlanden aus Eichenlaub in Form eines Kranzes schmückten. Unsern erwähnten tüchtigen Arbeitern wurde denn auch, wie sie es sehr wohl verdient hatten, nach vollbrachter Arbeit in dem Holt'schen Gartenlokale ein vergnügter Abend zutheil.“⁴⁴

⁴³ Essener Zeitung, nach: Borbecker Chronik 5, S. 64 und 66.

⁴⁴ Essener Zeitung, nach: Borbecker Chronik 5, S. 84.

Ludwig W. Wördehoff

Die Borbecker und die Liricher Germania

Da findet man doch wiederholt den Hinweis, Borbecks stolze Germania sei nach dem Vorbild des Nationaldenkmals im Niederwald bei Rüdesheim vom Bildhauer Müsch aus Düsseldorf gefertigt worden. So leider auch in den Büchern mit den Erklärungen der „Borbecker Straßennamen“, Ausgaben 1966 und 1987.¹ Ebenso lautet auch das Schild vor dem Denkmal. Richtig ist aber, dass unsere kriegerische Dame – früher mit dem erhobenen Schwert gegen Paris gerichtet – über drei Jahre älter ist als die am Rheinknie 225 m über dem Strom stehende.

Gewiss hat die in Anwesenheit des Kaisers am 29. Januar 1883 enthüllte 10,5 m hohe bronzene Kolossalfigur auf 25 m hohem Sockel eine weitaus größere Symbolkraft im Sinne von Preußisch-Deutschlands Gloria. Unsere Germania wurde schon am 18. Oktober 1880 durch Oberst von Oidtmann enthüllt. Anwesend war sogar ein Veteran, der noch zu Napoleons Zeiten gedient hatte. 1880 wurde auch schon auf dem Altmarkt von Dresden ein Germania-Denkmal enthüllt.

Damit ist Borbecks Beziehung zur Germania noch nicht beendet. Als Borbecks Filialgemeinde Oberhausen / Rheinland am 1. Februar 1862 gegründet wurde, gehörten die von uns abgetrennten Bauerschaften Lirich und Lippert noch bis 1888 zur St. Dionysius-Pfarr in Borbeck. Da sah sich der Borbecker Pfarrer Johann Josef Legrand veranlasst, den ersten Oberhausener Bürgermeister Friedrich Schwartz durch eine Petition aufzufordern, einen Gemeindefriedhof anzulegen. Das geschah auch kurzfristig an der

Duisburger Straße, heute B 221, mit der ersten Beisetzung am 2. September 1863. Und schon am 2. Gedenktag der kriegsentscheidenden Sedanschlacht am 2. September 1873 errichteten wohlhabende Bürger dort das Kriegerdenkmal mit der Germania. Das also noch sieben Jahre vor dem Denkmal an Borbecks Zentralplatz. Weil sich die Schlackenhalde der Gutehoffnungshütte an der Duisburger Straße immer weiter ausbreitete, wurde der Kommunalfriedhof an den Westzipfel Lirichs verlegt. Es wurden in der Folge bis 1922 195 Gräber und das Germania-Denkmal zum Liricher Zentralfriedhof verlegt. Starke Kriegsschäden an der Figur hatte die Sparkassen-Stiftung restaurieren lassen.



Foto von der Liricher Germania, die auf einem hohen, mit großem Aufwand gestalteten Sockel steht.

¹ Verfasser: Ludwig W. Wördehoff. Anmerkung von Andreas Koerner.



Rhein-Herne-Kanal mit Brücke nach Bottrop und Schleuse (Sammlung Herbert Beckmann)

Andreas Koerner

Italiener als Kanalarbeiter

Die Zahl der Italiener, die in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in Borbeck lebten, war nicht sehr groß. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, sie herauszuschreiben aus den Adressbüchern von Borbeck von 1896, 1905, 1909 und 1912. In dem von 1896 gab es 7, 1905 = 40, 1909 = 126 und 1912 = 19 Italiener. Auffällig ist die relativ hohe Zahl im Adressbuch von 1909. Von den 126 Italienern von 1909 hatte knapp die Hälfte (59) die Berufsbezeichnung „Erdarbeiter“. Ich nehme an, dass diese Erdarbeiter hauptsächlich mit dem Bau des Rhein-Herne-Kanals beschäftigt waren. Diese Annahme findet seine Unterstützung durch eine Passage aus der Festschrift 30 Jahre Caritas in Essen von 1927: „Die folgenden Jahre bringen wiederum eine Reihe wichtiger Caritasarbeiten für Essen, so z. B. die *Fürsorge für die Kanalarbeiter* – Herr Präsident Dr. Werthmann er-

stattete damals über diese Frage in einer Versammlung in Essen am 18. März 1909 ein Referat – sowie für die *italienischen Erdarbeiter*.“¹



Sonderbriefmarke für Lorenz Werthmann (1858-1921) aus dem Jahre 2008

¹ 30 Jahre Essener Caritas 1897 – 1927. Essen: 1927, S. 18 – 19

Die Tätigkeit der Caritas am Kanal war von der preußischen Regierung von vornherein mit eingeplant. Dazu schrieb Lorenz Werthmann, der Vorsitzende der Caritas, im Jahre 1907: „Durch die im preußischen Landtage erfolgte Bewilligung der großen Kanalbauten (Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, Schiffahrtsweg Rhein-Hannover, Schiffahrtsstraße der Warthe, Kanalisierung der Oder, Verbesserung der Verbindung zwischen Oder und Weichsel usw.) mit einem Kostenaufwand von 440 Millionen Mark ist zugleich der christlichen, und insbesondere der katholischen Caritas für die nächsten Jahre ein großes Arbeitsfeld sozial-charitativer Fürsorgetätigkeit erschlossen worden. Das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten richtete bereits im vergangenen Jahre an die bedeutendsten deutschen gemeinnützigen Vereine die Aufforderung, sich zu äußern, wie weit dieselben in der Lage sein würden, mit Rat und Tat den bauausführenden Behörden bei der Erstellung der verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen für die Kanalarbeiter zur Seite zu stehen.“² Zur Beratung dieser Frage bildete die Caritas eine Kommission. Am 14. Februar 1907 wurde in die erweiterte Kommission auch der „Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann-Essen“ gewählt, der maßgeblich an der Gründung der Caritas in Essen im Jahre 1897 beteiligt war.³ Über den Grund, warum Italiener hier am Kanal tätig wurden schrieb Werthmann im zitierten Artikel: „Um nach Möglichkeit den Abzug der landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeiter zu den Kanalarbeiten zu verhüten, wird die Regierung den Zuzug ausländischer Arbeiter fördern, so dass aller Voraussicht nach die Zahl der Ausländer diesmal verhältnismäßig

größer sein wird als bei früheren derartigen Bauen. Unter den Ausländern werden wohl die *Italiener* besonders zahlreich sein, vielleicht auch Polen, so dass sich die katholische Caritas vornehmlich betätigen kann.“⁴



Franz Laarmann (1858-1920) (nach: Erwin Dickhoff: *Essener Köpfe*. 1985)

Die Gesamtzahl der Italiener, die im Borbecker Abschnitt des Kanals tätig gewesen ist, ist unbekannt. Ob hier Baracken als Unterkunft eine nennenswerte Rolle spielten, ebenso. Jedenfalls hatten die im Adressbuch von 1909 gefundenen Italiener Privatquartiere. Wie der Kanal im Detail gebaut wurde, dazu fehlen mir die Kenntnisse. Jedenfalls nicht nur mit der Schippe. Beteiligt war zum Beispiel auch die Tiefbaufirma Dyckerhoff & Widmann mit ihren Maschinen. Sie setzte hier am Kanal Eimer- und Löffelbagger ein, die damals natürlich noch von Dampfmaschinen angetrieben wurden.⁵ Im Streckenabschnitt Herne waren hauptsächlich Holländer eingesetzt worden. Susanne Peters-Schildgen untersuchte dazu ebenfalls Adressbücher: „Das Adressbuch der Stadt Herne

² Lorenz Werthmann: Die Fürsorge für die Kanalarbeiter, in: *Caritas* 12 (1907) S. 177-179, S. 177. Herzlichen Dank an Mathias Reininger vom Archiv des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg. Er schickte mir den Artikel in Kopie zu.

³ Es gibt eine Laarmannstraße in Borbeck. Ausführlich über Laarmann: Ulrich Lota: Franz Laarmann (1858-1920). Geheimer Justizrat – Wegbereiter und Gründer des ersten Caritas-Ortsverbandes, in: *Christen an der Ruhr*. Band 2. Hrsg. v. Alfred Pothmann u. Reimund Haas. Bottrop, Essen: Pomp 2002, S. 48-58.

⁴ Werthmann S. 178

⁵ Gert v. Klass: Weit spannt sich der Bogen. Die Geschichte der Bauunternehmung Dyckerhoff & Widmann K. G. Darmstadt: Archiv für Wirtschaftskunde 1955. 234 S., S. 38

von 1910 enthält die Namen von 187 holländischen Erdarbeitern, die in zehn von der Firma Dyckerhoff und Widmann AG aus Biebrich am Rhein errichteten Kanalbaracken lebten. 1912 waren dort nur noch sieben Holländer untergebracht.⁶ In Crange wiederum waren italienische Kanalarbeiter tätig. Nach Erinnerungen wurde berichtet: „In jeder dritten Familie habe damals ein italienischer Kanalarbeiter gewohnt. Die 10 bis 12stündige Akkordarbeit sei gut bezahlt worden. Erst bei Anbruch der Dunkelheit seien die Italiener von ihrem Arbeitsplatz am Cranger Hafen in die Wohnquartiere zurückgekehrt. Mitunter hätten sie sich nach der Arbeit versammelt und ein Fest gefeiert, das immer einen besonderen Anziehungspunkt für die ansässigen Kinder der Gemeinde geboten habe. „Dann sangen sie Lieder.“⁷ Die italienischen Kanalarbeiter haben sicher auch in Dellwig gelegentlich ein Fest gefeiert und zum Staunen der „ansässigen Kinder“ gesungen.

1896

Dellamaria, Daniel, Bergm., Borb. I 5
 Giovannini, Franz, Bergm., D 163
 Mattivi, Lorenz, Fabr. D 84
 Natobbini, Ant., Fabr. F II 37
 Pesavento, Bertolt., Bergm., Boch II 383 a
 Spillotta, Louis, Bergm., D 151 a
 Vallino, Joh., Bergm., B I 54

1905

Antoniuzzi, Lorenz, Wwe., Lindenstr. 58
 Arus Giorgio, Maurer, Rauchstr. 16
 Caldelari Giusegge, Bergm. Steigstr. 31
 Carazzai Antonio, Erdarb., Zechenstr. 4
 Carbonari Ferdinand, Hauer, Phönixstr. 187
 - Michael, Hauer, Phönixstr. 187
 - Narciso, Hauer, Phönixstr. 187
 - Otto, Hauer, Phönixstr. 187
 Celant Antonio, Schlepper, Knappenstr. 77
 - Santo, Schlepper, Bahnstr. 29
 D'Altoe Qurato, Erdarb., Bergstr. 97
 Dall Zotto Peter, Bergm., Levinstr. 27 a
 - Sylvester, Bergm., Levinstr. 27 a
 De Candido Anton sr., Bergm., Osterfelderstr. 32
 - Anton jr., Bergm., Osterfeldersr. 32
 - Josef, Bergm., Ostgefelderstr. 32
 de Gogrio Dionysius, Bergm., Bergstr. 94
 Del Puppo Angelo, Bergm., Phönixstr. 51

- Angelo, Bergm., Rauchstr. 26
 - Anton, Bergm., Bahnstr. 23
 - Jakob, Bergtagel., Phönixstr. 51
 - Johann, Bergm., Rauchstr. 26
 De Lorenzi Felice, Bergm., Bergstr. 67
 De Luca Dominiko, Erdarb. Bergstr. 97
 De Pauli Daniel, Maurer, Rauchstr. 25
 Fabris Giacomo, Hauer, Fallstr. 24
 - Niolaus, Verbauer, Fallstr. 24
 Fedrizzi (7)
 Flamia Pietro, Maurer, Rauchstr. 26
 Gottardi Karl, Bergm., Steigstr. 31
 Gottardo Vizenzo, Maurer, Berthastr. 6
 de Lorenzi Antonius, Bergm., Prosperstr. 41
 Marcandella Georgia, Maurer, Braustr. 6
 - Giuseppe, Bergm., Phönixstr. 51
 - Matteo, Bergm., Braustr. 6
 - Matale, Bergm., Bergstr. 94
 Nicoletti Giuseppe, Bergm., Bahnhofstr. 109
 Rix Giuseppe, Bergm., Kahrstr. 87
 Santoni Vincenzo, Bergtagel. Fallstr. 24
 Schiavon Luigi, Schlepper, Phönixstr. 187
 Spilotti Markus, Maurer, Bertastr. 9
 Tosta (5)

1909

Aere, Giovanni Erdarbeiter, Einbleckstr. 21
 Andreatto, Giovanni, Bergm., Prosperstr. 59
 -, Leonardo, Bergm., Levinstr. 27 c
 Angellini, Bidimo, Erdarb. Walzstr. 28
 Antoniazzi Rinaldo, Bergm., Bernestr. 52
 Avanzi Luigi, Erdarb., Grenzstr. 2 c
 Baldi, Pietro, Erdarb., Kampstr. 63
 Baleon, Celesto, Bergm., Kampstr. 22e
 Barbaro, Benvenuto, Schachtmstr., Mühlenstr. 11
 Basso, Romano, Erdarb., Oberstr. 53 c
 Baudini Giuseppe, Erdarb., Niederstr. 2
 Berno Luigi, Erdarb., Bottroperstr. 250 a
 Bettolo Giovanni. Bergm., Scheidweg 3
 Bianchetto, Francesco, Erdarb., Niederstr. 35
 Bielli, Primo, Erdarb., Walzstr. 28
 Biletti Pietro, Erdarb., Mühlenstr. 7 f
 Bin, Bruno, Erdarb., Niederstr. 35 a
 -, Pietro, Erdarb., Niederstr. 35 a
 Boraso Luigi, Tagel., Essenerstr. 24 a
 Bortolini Angelo, Erdarb., Pothstr. 15
 - Luigi, Erdarb., Pothstr. 15
 Bortolo Bille, Erdarb., Niederstr. 2
 Bortolussi Luigi, Erdarb., Einbleckstr. 21
 Bozzello Bernardo, Bergm., Bergstr. 94
 Bozzolon Marco, Platzarb. Bergstr. 110
 Brandolini, Gerado, Erdarb., Mühlenstr. 7 d
 Brigo Daniel, Erdarb., Mühlenstr. 7 f
 Buracco Gio Batista, Arb. Bottroperstr. 260
 Bußi Pietro, Erdarb., Paulstr. 8
 Camon, Gartano, Erdarb., Kampstr. 63
 -, Ludw., Schachtmstr., Kampstr. 63
 Camosso Giovanni Batista, Bergm., Bottroperstr. 260
 Campagnolo Amelio, Erdarb., Niederstr. 35 a
 Canaglia Gio Batto, Erdarb., Bottroperstr. 250 a
 Canal Giaromo, Handl., Braustr. 6
 Casagrande Pietro, Steinh., Levinstr. 27 c

⁶ Susanne Peters-Schildgen: „Schmelztiiegel Ruhrgebiet“. Die Geschichte der Zuwanderung am Beispiel Herne bis 1945. Essen: Klartext 1997. 431 S., S. 25

⁷ Ebenda S. 34.

- Cassetto Battista, Bergm., Bergstr. 94
 Castogna, Celestina, Bergstr. 113 d
 - Giovanni, Bergm., Bergstr. 113 d
 Cavalli Domenico, Bergm., Bergstr. 114
 - Domenico, Bergm., Bergstr. 114
 - Luigi, Bergm., Bergstr. 114
 Cerantola, Giobatto, Erdarb., Bottroperstr. 252
 Cerisela Franzesko, Erdarb., Oberstr. 53 c
 Cimati Anselmo, Bergm., Mülheimerstr. 31
 Colpo Giovanni, Erdarb., Bottroperstr. 250
 Corbetta Giovanni, Erdarb., Einbleckstr. 21
 Cosagrande, Gacomine, Wwe. Scheidweg. 35
 Dalponte Romeo, Bergm., Bergstr. 112
 Dal Zetto Elia, Erdarb., Bottroperstr. 250
 Darighi, Cesare, Erdarb., Steigstr. 31
 Della-Negra, Osw., Bergm., Einbleckstr. 17 a
 Del-Puppo, Angelo, Bergm., Scheidweg 35
 -, Angelo, Bergm., Altendorferstr. 40
 - Ant., Bergm., Bertastr. 113 d
 - Louis, Bergm., Essenerstr. 24 a
 - Pietro, Steinh., Bahnstr. 39
 Di Legge Ant., Arb., Mülheimerstr. 31
 Facincani Joh., Erdarb., Osterfelderstr. 32
 Fadanelli Peter, Erdarb., Mühlenstr. 7 f
 Fedrizzi (diversi)
 Feretti, Lorenzo, Fabrikarb., Walzstr. 12
 Gottardo Basilio, Erdarb., Grenzstr. 2 c
 Grotto Gatano, Erdarb., Niederstr. 9
 Guariso Enrico, Erdarb., Mühlenstr. 7 f
 Guetti, Attilio, Erdarb., Niederstr. 2
 Guglielmo, Giov., Bergm., Niederstr. 35 a
 Jederici Guintiliano, Erdarb., Niederstr. 38
 Ioriatte Dominiko, Bergm., Hanielstr. 14
 Ioriatti Giovanni, Bergm., Hanielstr. 14
 Lamberti, Matth., Rottenführer, Brehmstr. 17
 Lint, Luigi, Erdarb., Burgstr. 49
 -, Natale, Erdarb., Burgstr. 49
 de Lorenzi Antonius, Bergm., Bottroperstr. 250 a
 Loser, Pietro, Erdarb., Münzstr. 21
 Luce, Theresia, Dienstm., Bottroperstr. 8
 Margantin, Antonio, Handl., Scheidweg 35
 Markandella, Mattio, Bergm., Lindenstr. 43
 Mattevi, Antonio, Bergm., Bergstr. 94
 -, Domenico, Bergm., Bergstr. 94
 Mattiello Guisepppe, Erdarb., Essenerstr. 24 a
 Modolo Angelo, Platzarb., Bergstr. 110
 - Danile, Arb., Bergstr. 112
 - Giovanni, Bergm., Altenessenerstr. 8
 - Joh., Bergm., Bergstr. 114
 - Luigi Antoni, Handl., Altenessenerstr. 8
 - Paul, Tagesarb., Bergstr. 112
 - Pietro, Bergm., Bergstr. 112
 Moretto Florino, Erdarb. Kampstr. 63
 Muraro Pietro, Erdarb., Osterfelderstr. 24
 Nicoletti Giuseppe, Bergm., Bahnhofstr. 109
 Odorizzi, Mansueta, Bergm., Bernestr. 56
 Ovattoli, Maxim., Hdlr., Niederstr. 10
 Padovani Luigi, Bergm., Bergstr. 110
 Papale Erminio, Erdarb., Walzstr. 12
 Pascoli Luigi, Maurer, Oberstr. 53 c
 Pedran, Gabriele, Bergm., Ostgerfelder Str. 24
 Posto, Orlando, Bergm., Lindenstr. 110
 Reginato, Luigi, Erdarb., Niederstr. 35 a
 Reschiotto, Luigi, Erdarb., Osterfelderstr. 24
 Ricii Pietro, Erdarb., Zechenstr. 4
 Rigo Giovanni, Erdarb. Bottroperstr. 250 a
 Rinaldi Giacomo, Erdarb., Niederstr. 6
 Rinaldo, Giulio, Erdarb., Bottroperstr. 250 a
 Rinoldo Emilio, Erdarb., Bottroperstr. 250 a
 Rocco Barbaro, Erdarb., Mühlenstr. 7 d
 Rossi, Antonis, Erdarb., Essenerstr. 24 a
 Salustri Gaetano, Arb., Bahnstr. 32
 Schiavon Luigi, Bergm., Karlstr. 1
 Scussel, Agostino, Bergm. Zechenstr. 4
 Seipioni Arteo, Bergm., Annastr. 16
 Signori Pietro, Erdarb., Kampstr. 63
 Sperandei Camillo, Fabrikarb., Walzstr. 28
 -, Silvio, Erdarb., Walzstr. 28
 Sponga Guisepppe, Bergm., Altendorferstr. 40
 Terrarotti Ant., Erdarb., Bahnstr. 39
 Tozzo Maximilian, Erdarb., Bahnstr. 32
 Turchetto, Pietro, Erdarb., Osterfelder Str. 24
 Valdesolo Ant., Erdarb., Scheidweg. 35
 Valienari Viktorio, Erdarb., Niederstr. 35 a
 Vanzini Luigi, Erdarb., Oberstr. 53 c
 Vaona Art., Erdarb., Scheidweg 21
 Vettoretti Pietro, Bergm., Kesselstr. 46
 Vigna Martino, Bergm., Bergstr. 113 d
 Zanolin Luigi, Bergm., Bergstr. 110
 -, Osw., Bergm., Bergstr. 113 d
 -, Pacificio, Erdarb., Grenzstr. 2 c
- 1912
 Armelini, Emilia, Wwe, Glückstr. 5
 Bernabini, Jakob, Erdarb., Quellstr. 47
 Buratti, Louis, Kanalarb., Bergstr. 113a 1
 Cillo, Giovanini, Arbeiter, Markenstr. 3 c
 Cimati Anselmo, Bergm., Winkelstr. 14 1
 Contello, A., Arbeiter, Einbleckstr. 19
 Ederizzi Ww. Bernestr. 54 (Straßenverz.: Oderizzi)
 Giovanni, Oberto, Bergm., Bergstr. 107 j (Straßenverz.: Oberto G.)
 Lamberti, Mathias, Rottenführer, Brehmstr. 17
 di Lorenzi, Anton, Invalide, Bottroper Str. 250 a
 Modelo Andreas, Bergm., Gertrudstr. 29
 - Angelo, Bergm., Gleistr. 7
 Moretti, Angelo, Kanalarb., Franzstr. 12b
 Poletti Franz, Bergm., Oststr. 9
 Del Puppo, Angelo, Bergm. Hohlstr. 12 a
 Puratti, Franz, Erdarb., Kanalstr. 17
 Taccioli, Alfonso, Erdarb., Einbleckstr. 49
 Zanolin, Oswald, Bergm., Bergstr. 113 d

Andreas Koerner

Dellwiger Gedenkbuch

Ende April erhielt ich Unterlagen aus dem Nachlass von Herbert Wienkötter. Franz Josef Gründges hatte die Tochter darauf aufmerksam gemacht, dass der Kultur-Historische Verein Materialien zur Orts-geschichte sammelt. Zu diesen Unterlagen gehört ein Ordner mit dem Titel „Unsere Schulklasse in der Kraienbruch-Schule Entlassungsjahrgang 1941“. Er enthält Kopien von alten Fotos, die leider meistens unbeschriftet sind. Dann eine vollständige Liste der Mitschüler mit Adresse und Telefonnummer. Es folgt eine Liste der Verstorbenen bis 1995. Den Hauptteil nimmt die Dokumentation der Klassentreffen bis 1996 ein. Herbert Wienkötter hatte sie organisiert, die „Borbecker“ benachrichtigt und alles säuberlich festgehalten. Am letzten verzeichneten Treffen, dem 20. April 1996, waren immerhin noch 14 Leute aus der Klasse von 1941 anwesend. Das prominenteste Mitglied war übrigens Heinz Wewers, der bei Rot-Weiss spielte und auch in der Nationalmannschaft. Hier erfährt man zusätzlich: „Heinz spielte als Schüler bei ‚Vorwärts Borbeck‘.“ Herbert Wienkötter und seine Klassenkameraden wurden, so weit sie „kriegsverwendungsfähig“ waren, eingezogen. Herr Wienkötter kam zu den Fallschirmjägern. So habe ich auch Schriftverkehr und andere Schriftstücke geerbt, in denen Herr Wienkötter dem Schicksal seiner Fallschirmjäger-Kameraden nachgeht. So liegt mir eine Kopie seines Briefes vor an einen Herrn in Wittstock an der Dosse. Dort erfährt man über ihn selbst: „1943 wurde ich in der Fallschirm-Schule II in Wittstock zum Fallschirmjäger ausgebildet“. Der umfangreichste und bemerkenswerteste Teil des erhaltenden Nachlasses von Herbert Wienkötter, Höhenweg 54, nennt sich „Dellwiger Gedenkbuch“. Zunächst einmal folgt eine Liste der im Ersten Weltkrieg Gestorbenen nach der Überschrift: „1914-1918 starben

aus der Gemeinde Dellwig 243 Krieger den Heldentod. Ihre Namen mögen auch an dieser Stelle der Nachwelt überliefert bleiben.“ Woher die kopierte Liste stammt, ist nicht angegeben. Den folgenden Seiten hat er als Motto vorangestellt: „Es ist schon viel, wenn sie nicht vergessen werde“. In alphabetischer Reihenfolge folgen die Namen von gefallenem und vermissten Soldaten. Es sind etwa 150 Namen. In sorgfältiger Frakturschrift hat er Vor- und Zuname auf ein Blatt geschrieben, das jeweils einen schwarzen mit derselben Tinte gezogenen Rand hat. Die übrigen Daten sind mit Schreibmaschine getippt: militärischer Rang wie Schütze, Funker, Gefreiter, Geburtsdatum, Geburtsort, Todesdatum, Todesort, Grablage, wenn bekannt, letzter Truppenteil und zum Schluss die Straße, in der er wohnte. Zu diesem Teil des Dellwiger Gedenkbuchs gehören auch Antworten von der „Auskunftsstelle für Wehrmachtsnachweise“, mit der Herr Wienkötter in Verbindung stand. Teilweise sind auch Totenzettel hinzugefügt. Auf dem Totenzettel von Alfons Küper liest man u. a.: „Seit seinem 17. Lebensjahre kämpfte er auf mehreren Kriegsschauplätzen“. Viele Gefallene waren noch keine 20 Jahre alt. Auf dem katholischen Friedhof an der Haus-Horl-Straße sind nur 12 Gefallene beerdigt. 14 sind vermisst. 43 Dellwiger Soldaten blieben in der UdSSR. Griechenland, Italien, Frankreich, Norwegen, Belgien sind andere Orte, wo sie geblieben sind – abgesehen von verschiedenen Teilen Deutschlands. Drei Brüder der Familie Eschenbruch, Donnerstraße 137, fielen. Aus dem Rahmen fällt das Blatt für Paul Kissmann, geboren 1910 in Borbeck, gestorben 1945 in den Philippinen als Missionar. Pater Kissmann wohnte früher in der Donnerstraße 200. Ein zweiter Teil des Dellwiger Gedenkbuchs verzeichnet die Personen der Kriegsopferanlage auf dem Friedhof an der Haus-Horl-Straße. Vor-

angestellt ist ein Gedenkblatt für Pater Reinhold Unterberg, der im KZ Sachsenhausen den Tod erlitten hatte, dessen Asche in der Priestergruft ruht. Nach einem Plan der Kriegsgräberanlage folgen die Toten zeitlich geordnet. So kann man sehen, dass am 12. März 1943 sechs Mitglieder der Familien Hansen, Reuenberg 139-149, und sechs Mitglieder der Familie Rose, Reuen-

berg 146, zu Tode gekommen waren. Damals waren große Fliegerangriffe. Herbert Wienkötter konnte seine Arbeit am Dellwiger Gedenkbuch nicht vollenden. Doch auch in der vorliegenden Form bietet es viel Hilfe, jene nicht zu vergessen, die Opfer des Zweiten Weltkriegs geworden waren.

Andreas Koerner

Dokumentation vom Weidkamp Kreuz

Am 15. Juli 2009 überreichte mir Heinz-Werner Kreul, Weidkamp 75, eine Dokumentation über das Weidkamp Kreuz, die er für den Germania-Verein¹ anlässlich der Renovierung dieses Kreuzes durch diesen Verein zusammengestellt hatte. Ich habe diese Dokumentation sehr gerne entgegen genommen für das Archiv des Vereins. Vielen Lesern wird das Buch „Kreuze am Wege“ von Paul Freres bekannt sein, in dem auch dieses Kreuz vorkommt. Die vorliegende Dokumentation geht darüber hinaus. Sie enthält zum Beispiel Kopien von Fotos von Prozessionen von 1923, 1936 und 1953, die an diesem Kreuz vorbeikamen. Dabei konnte der Kultur-Historische Verein Borbeck auch Fotos aus dem Besitz von Hermann Kappenberg beisteuern. Herr Kreul dokumentiert auch den Fahnenverein Weidkamp², zum Beispiel sein Statut von 1902. Sein Zweck war u. a. „bei kirchlichen Anlässen, wie Prozessionen, Einholen des Bischofs usw., zur Verschönerung mitzuwirken“. In Farbe abgebildet ist auch eine Fahne aus dem „Fahnschrank von St. Dionysius“ mit der Aufschrift „Weidkämper kirchlicher Verein Borbeck 1858 – 1898“. Also ein Verein mit beträchtlichem Alter.

Weiter sind auch Auszüge aus verschiedenen Adressbüchern über den Weidkamp. Eine Weiterführung der Weidkampforschung, die Hermann Kappenberg so erfolgreich begonnen hatte.



(Foto, undatiert, Archiv KHV)

¹ Der Germania Verein Borbeck wurde 2003 gegründet. Er hat schon die Germania und die Kapelle an der Kreuzung Germaniastraße / Gerichtsstraße renoviert.

² Christof Beckmann hatte in seine Dissertation „Katholisches Vereinswesen im Ruhrgebiet“ von 1990 auch Informationen über Fahnenvereine in Borbeck aufgenommen auf den Seiten 180 – 182.



Berthold Prochaska Reuenberger Pohlbürger 1950

Anfang dieses Jahres erhielten wir von unserem Freund Willi Kalmund obiges Foto, ohne jeden Hinweis darüber, warum sich diese Personen vor dem Gasthaus Nothoff am Reuenberg versammelt hatten. Wir, eine Gruppe Altpfadfinder von St. Paulus, die sich monatlich treffen, glaubten, dass es eine lösbare Aufgabe sei herauszufinden, welcher Verein sich hier hat ablichten lassen. Wir legten also Verwandten und Bekannten dieses Foto vor und hofften, dass jemand Personen erkennen würde und wir so auf den Ursprung des Bildes schließen können. Es dauerte aber lange, bis wir die erste Resonanz erhielten und uns mitgeteilt wurde, dass es ein Jubiläumsfoto der Gimkenhof-Siedler sei. Auch einige Personen wurden uns namentlich genannt, die aber von einigen unserer Freunde und auch von mir angezweifelt wurden. Ich legte deshalb das Foto dem 1. Vorsitzenden der Siedlergemeinschaft Gimkenhof vor, erhielt aber von dort keine Bestätigung. Unserem

Freund Josef Giepen gelang es dann nach fünfmonatiger Suche, das Rätsel zu lösen. Auf einen Hinweis von mir setzte er sich am 5. Juni mit der Tochter des damals allseits bekannten Valentin Walenciak in der Triftstraße in Verbindung. Diese kannte das Bild, denn ihre Eltern Valentin und Sophie Walenciak sind darauf zu sehen und sie nannte noch 32 Namen der auf dem Foto abgebildeten Personen. Dann erzählte sie, dass das Bild 1950 zum 10-jährigen Bestehen der platt-deutschen Gemeinschaft Reuenberger Pohlbürger ent-



standen sei. Sie besaß auch noch ein Foto mit dem gleichen Hintergrund, auf dem eine kleinere Gruppe von Pohlbürgern zu sehen und die Personen deutlicher zu erkennen waren. Die Pohlbürger begrüßten sich mit: „Holl Pohl“, was übersetzt werden kann mit: Halte Pohl – Bleib bei der Stange. Pohlbürger konnten nur Alteingesessene werden, die seit vielen Jahren im Ort lebten. Sie waren stolz auf ihre Mundart und grenzten sich schon dadurch von zugereisten Neubürgern ab. Von Generation zu Generation gab es immer weniger Personen, die die Sprache beherrschten, so dass nach dem Ableben der Alten, aus Mangel an Nachwuchs das Vereinsleben der Pohlbürger zu Ende ging. In der Broschüre „Dellwiger Heimatwoche“, herausgegeben 1952 vom Bürger- und Verkehrsverein Essen-Dellwig/Gerschede, wird noch von ca. 50 Mitgliedern geschrieben und folgendes über die Dellwiger Pohlbürger berichtet:

Pohlbürger, Plattdeutsche Gemeinschaft Essen-Dellwig

Die plattdeutsche Sprache und Sitten und Gebräuche der Heimat zu pflegen und zu erhalten ist die Hauptaufgabe dieser Gemeinschaft, die sich große Verdienste erworben hat. Am 6. Oktober 1940 von Dr. Hermann Hagedorn, Heinrich Hüsgen, Fritz Kölle, Wilh. Kalmund, Lantermann, Geschw. Thevoren und Gerh. Dauck gegründet. Osterfeuer, Heimatabende und Brezelfeste sind nur einige der schon zur Tradition gewordenen Gepflogenheiten der Gemeinschaft, die heute ca. 50 Mitglieder zählt. Vorsitzender Jos. Niggemeier.

Glückliche Umstände ließen mich in alten Unterlagen meines Vaters, der an allem Kulturhistorischen in Borbeck sehr interessiert war, das Programm vom Ruhrtreffen des Plattdeutschen Verbands Ruhrgebiet, verbunden mit dem 25-jährigen Stiftungsfest der „Reuenberger Pohlbürger“ finden. Es wurde am Sonntag, dem 12. September 1965 im Saal H. Nothoff, Reuenberg 61, gefeiert, bei dem Oberbürgermeister W. Nieswandt Schirmherr war. Auf der Rückseite dieses Programms

wird aus der Gemeinschaft der Reuenberger Pohlbürger in Platt berichtet und werden Mitglieder aus der Gründerversammlung 1940 geehrt:

Essen-Dellfken, em 12. 9. 1965

*"Gemeenschopp Reumberger Pohlbürger",
Gegründet 1940*

Ass em Johr 1940 Hennerk Hüsgen met sinne Frönne Gerd Dauk + on Fritz Kölle bim Wert W. Kalmund dän Entschluß faßten, dä Modersproke on de ollen Gebrüke to hegen on to pflegen, grünen se de Plattdütsche Gemeenschopp vonne Reumberger Pohlbürger. Se loden noch en paar Nobern in on hollen 'ne Grünungsversammlung aff. Ass Protektor word use Heemedichter Dr. Hermann Hagedorn hentaugetrocken. Et word utgemakt jeden I. Soterdag em Monat öm 20 Uhr 'ne Versammlung aftehollen, anschlutend gemütlich Bienensihn. Höhepunkt van onse Gemeenschopp send dat jährliche Sommerfest met Bretzelschlohn wobie dä Könnig utgeschlohn wed. Dat Könnigspaar en düt Jubiläumsjohr es Jupp II (Sturm) on Anna I (Rehrmann). Dat Stiftungsfes wed em Oktober gefiert. Usse Fastelovend wed met eigenem Elferot on Büttenrednern afgehollen. Düsse Lü heven för völle frohe Stunden gesorgt. Bie onse Bienensihn wed nur de Plattdütsche Modersproke gekürt. Onsen Gruß „Holl Pohl“ stammt van dem verstowenen Metgrünner Hermann Lantermann. Düsen Gruß „Holl Pohl“ hät onsen Heemedichter Dr. Hermann Hagedorn tö dem Pohlbürgerlied angeregt. Onse Plattdütsche Literatur umfaßt 140 Bäuker u. a. van: Dr. Hermann Hagedorn, Augustin Wibbelt, Tapper, Beilstein, Fritz Reuter, Storm usw.

On se Chronik äss geschrewen woren van August Roth. +

Ut de 1. Grünungsversammlung werden folgende Jubilare geehrt:

Hennerk Hüsgen, Ziska Herbrüggen, Maria Lambrecht, Margret Müller, Bernd Meis, Jupp Niggemeier, Hanna Peskes, Hennerk Schürks, Käthe Schendelmann, Valentin Walenciak

Personenliste auf dem großen Jubiläumsfoto nach Angaben Frau Inge Daniels, der Tochter von Valentin und Sophie Walenciak, Triftstraße 102:

1. Reihe (sitzend, von links nach rechts):

1. Herr Meier, 3. Alterspräsident? Name?
4. Herr Grees, 5. Vorsitzender Heinrich Hüs-
gen, 6. Heinrich Schürks, 7. Bernhard Meis, 8.
Frau vom Alterspräsidenten, 9. Frau Grees.

2. Reihe: 2. Frau Meier, 3. Heini Pech, 4. Frau
Freischen, 5. Herr Ringleb, 6. Herr Freischen,
7. Frau Schendelmann, 9. Frau Buchinski, 10.
Herr Buchinski, 11. Friedchen Hüsgen, 12. Ida
Sturm, 17. Herr Leyers, 20. Valentin Walenci-
ak (ganz rechts).

3. Reihe: 1. Frau Ringleb, 5. Erna Niggemeier,
6. Hilde Fortkamp, 7. Irma Pech, 8. Margarete
Müller, 9. Frieda Hüsgen, 10. Sophie Walen-
ciak.

4. Reihe: 2. Frau van den Wollenberg, 4. Tru-
de Buchinski, 5. Franz Meier, Herr von den
Wollenberg, 11. Maria Koch, 14. Herr Herr-
brüggen, 15. Herr Koch.

Ergänzende Bemerkungen des Heraus- gebers

In dem Abschnitt „Borbecker Schriftsteller“ auf den Seiten 257 – 263 von „Zwischen Schloss und Schloten. Die Geschichte Borbecks.“ (1999) wird auch der Reuenberger Verein erwähnt. Materialien des Reuenberger Vereins besitzt das Archiv des Kultur-Historischen Vereins noch nicht. Es liegen dort jedoch vor Materialien und Manuskripte von Willi Schlüter, Johannes Pesch und gedruckte Werke von Hermann Hagedorn, „Schrom ut dem Kohlberg“ vom Frintroper Bergbaudichter Wilhelm Kuhlmann von 1931, „Lachpillen“ von Wilhelm Täpper aus Holsterhausen, der in Borbeck zeitweise Lehrer war, das Heft „Alte Sammlung onpolitische Wittbäuer van Famillge Witte en Frentrop.“ von 1959, „Borbecksch Platt von A bis Z“ von Theo Saxe. Von der Zeitschrift „Dä Pohlbürger“ folgende Ausgaben:

Dä Pohlbürger. Blättken för dän Plattdütschen
Verband Ruhrgebiet

[Nachdrucke von Texten von Hermann Hagedorn und Johannes Pesch habe ich im Folgenden nicht aufgeführt. Dazu vorhanden: Dirk Hallenberger: „Dä Pohlbürger“ – Die Zeitschrift des „Plattdütschen Verbandes Ruhrgebiet“, in: Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V. Jahrbuch 7, 199, S. 89 – 96] 8. Jg.(1961), Nr. 3 [mit Gedenkblatt för Dr. Hermann Hagedorn von Willi Schlüter]

11. Jg.(1964), Nr. 3

19. Jg. (1972), Nr. 4, 7, 8 [mit einem Foto und einem Glückwunsch zum 70. Geburtstag von Hennerk Hüsgen, dem Vorsitzenden von „Holl Pohl“ Essen-Dellwig]

20. Jg. (1973), Nr. 5

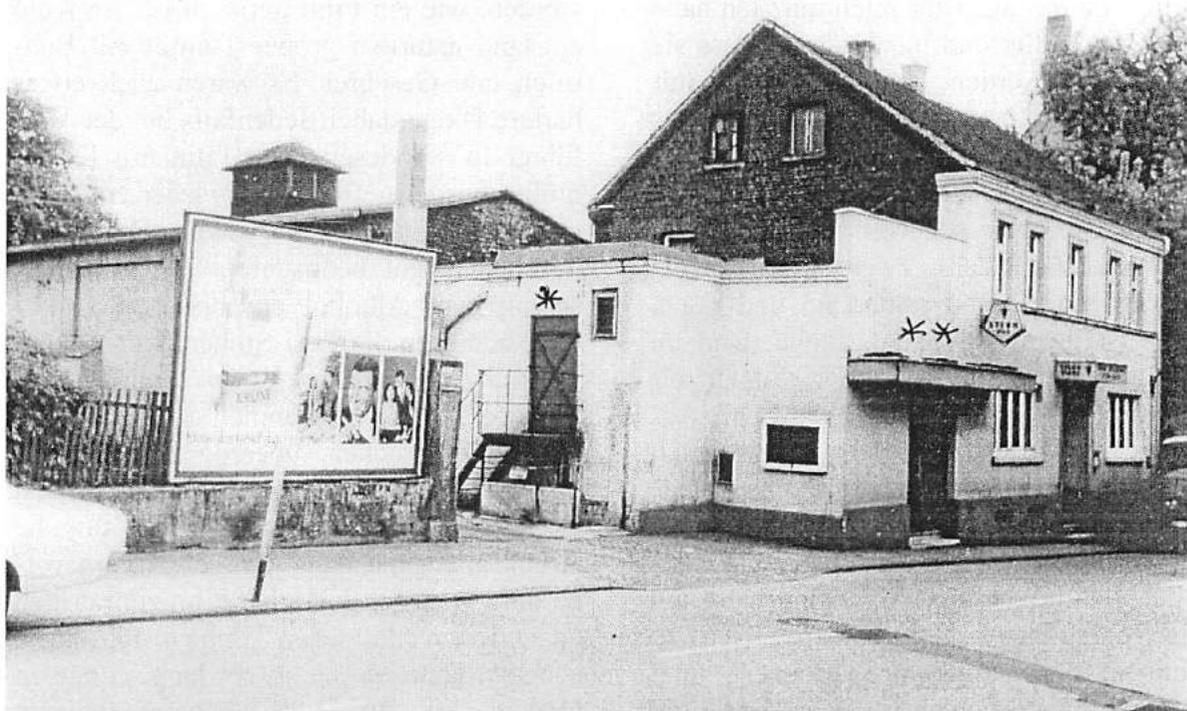
21. Jg. (1974), Nr. 6, 10

30. Jg. (1983), Nr. 1 – 12

31. Jg. (1984), Nr. 1, 2, 3, 7-8, 9, 10, 11 [mit Gedicht „November“ von Willi Schlüter], 12 [mit Gedicht „Chrisdagslegende“ von Willi Schlüter] 32. Jg. (1985), 1, 2, 3, 4 [mit Gedicht „Wenn't Fröjohr wedd“ von Willi Schlüter], 5, 6, 7, 8 mit Gedicht „Brohmüse“ von Willi Schlüter], 9 [mit Gedicht „Dä Kutsche“ von Willi Schlüter], 10, 11 33. Jg. (1986), 1- 11 [mit Monatsgedichten von Willi Schlüter auf dem Titelblatt]

34. Jg. (1987), 1 [mit Gedicht „Kriss de Motten“ von Willi Schlüter], 2 [mit Gedicht „Wat wor dä Äre riek“ von Willi Schlüter], 3, 4, 5, 6 [mit Gedicht „Krütkenröeminechaan“ von Willi Schlüter], 7, 8 [irrtümlich mit 7 bezeichnet], 8 [mit Gedicht „De Isenhandlung“ von Ludwig Würdehoff, zum 100. Geschäftsjubiläum der Eisenwarenhandlung Herskamp, Frintroper Str. 439 - 441], 9, 12

35. Jg. (1988), Nr. 1 [mit Gedicht „Oller eß Seegen“ von Willi Schlüter], 2, 3, 4, 5, 6 [mit den Gedichten „Wat wor dä Äre riek“ und „Kärmiß“ von Willi Schlüter], 7 [mit dem Gedicht „Onse Kend“ von Willi Schlüter], 8/9 [mit dem Gedicht „Krütkenröörmiinechaan“ von Willi Schlüter], 10 [mit dem Gedicht „Et regent!“ von Willi Schlüter und dem Nachruf „Im Oller van 89 Jolre es use läiwe Frönd un Heemedichter Wilhelm Schlüter van us gohn. Wie welt sein Andenken in Ehren holn. Vörstand on Schriftleitung.“], 11 [mit dem Gedicht „Op e Line“ von Willi Schlüter], 12 [mit dem Gedicht „Chrisdagslegende“ von Willi Schlüter]



Am 30. April 1964 schloss das Resikino. Das Foto hatte wahrscheinlich Kurt Wohlgemuth im Mai 1968 aufgenommen wie das in dem Buch „Ansichtssachen. Borbeck gestern und heute auf einem Blick.“ auf Seite 33. (* Eingang zum Vorführraum, ** Eingang für Kinobesucher) Weitere Informationen in: „Kinos in Borbeck“ Borbecker Beiträge 2/2006, S. 48-69.

Josef Schramme

Erinnerungen an das Resikino

Zwischen dem Haus Wüstenhöferstraße 207, meinem Elternhaus, und der ehemaligen Gaststätte Ennemann, später Resistuben, war das Resikino. In einem kleinen, eingeschossigen Häuschen zwischen meinem Elternhaus und Resikino wohnte das Ehepaar Fuhrmeister als Betreiber des Kinos. Ihre Tochter mit Ehemann und Enkelin wohnten mit in diesem Haus. Die ganze Familie war dem Schützenverein verbunden. Bei Schützenfesten war immer ein unheimlicher Auflauf neben dem Resikino vor dem Häuschen, in dem sie wohnten.

Das Ehepaar Fuhrmeister und ihre Tochter, Frau Beressem, waren in den 50er Jahren als Kartenkontrolleure immer im Einsatz. Sonntags waren Märchenfilme um 11 Uhr auf dem Programm. Es folgten die Abend- und danach die Nachtvorstellungen. Für die Erwachsenen liefen fast immer Krimis und Wildwestfilme. Es muss ein gutes Geschäft

gewesen sein, denn die Warteschlangen waren groß.

Meine Kollegen und Freunde erzählten oft davon, was für ein toller Film das war. Ich hatte das Bedürfnis, auch einmal einen Film wie „Wem die Stunde schlägt“ oder „Zorro der Retter“ zu sehen. Nur, ein Problem hatte ich. Ich hatte kein Geld. Ich konnte mir einen Kinobesuch überhaupt nicht erlauben. Und dann habe ich darüber nachgedacht, wie ich mir den Zutritt zu diesem Kino verschaffen könnte. Eines Tages, ich spielte neben dem Resikino, nicht ohne Grund, lief mir der Herr Fuhrmeister über den Weg. Und dann hat er mich angesprochen. Ein sehr freundlicher netter Mensch, ganz akkurat gekleidet. Herr Fuhrmeister fragte mich, ob ich zu Hause auch helfen würde. Er wusste, zu Hause waren sieben Kinder und da muss man auch schon mal etwas tun. Ich habe ihm erklärt, dass ich zu

Hause Holz hacken würde. Oh, sagte er, würdest du das auch für mich tun? Ich habe Klötze im Keller und möchte gern, dass sie kleingehackt werden. Und er stellte er mir in Aussicht, dafür dürfte ich auch einmal ins Kino gehen. Das war natürlich für mich die große Seeligkeit. Ich habe mich auf den Vorschlag eingelassen, bin in den Keller gegangen, habe dann zwei Stunden Holz gehackt, bis er dann runterkam und sagte, jetzt hast du genug getan, Junge. Und du kommst morgen, soundso viel Uhr zu mir zur Kasse, er stand immer oben beim Abreißen der Karten, und dann hat er mich auch, wie versprochen, reingelassen.

So hatte ich nun den ersten Wildwestfilm gesehen. Und das machte mich natürlich richtig süchtig. Als Junge hatte ich lange darauf gewartet, mal ins Kino zu kommen, und dann war's so weit. Jetzt konnte ich natürlich nicht jeden Tag Holz hacken. Daher habe ich darüber nachgedacht, wie kannst du denn überhaupt in das Kino kommen? Da lernten wir, mein Freund Herbert und ich, den Vorführer kennen. Der gab nämlich in einem Leichtmetallkoffer die alten Filme am Bahnhof Borbeck ab und brachte die neuen wieder mit. Dann haben wir den Vorführer gefragt: „Können wir nicht die Filme zum Bahnhof bringen und die neuen wieder abholen?“ Da hat er uns erst einmal gemustert, wir waren ja damals zehn oder elf: „Könnt ihr die Koffer denn tragen?“ Mit zwei Mann, mit meinem Freund, durfte ich dann Filme tragen. Das verschaffte uns natürlich den Zugang zum Vorführraum. Der Vorführraum, das muss ich Ihnen auf dem Bild zeigen, der war hier oben. Über diese Treppe konnte man zum Vorführraum kommen. Und dann konnten wir immer durch die kleinen viereckigen Kästchen den Film beobachten. Wir gingen natürlich nicht mehr raus. Und er schickte uns auch nicht weg, also konnten wir von da oben schon mal sehen. Und dann haben wir auch oft beobachtet, wie er die Filme auflegte. Das war eine ganz einfache Sache. Die Filme haben ja an den Seiten die Löcher, sie wurden vorn auf eine Rolle gelegt, dann drehte er zweimal an dem Rad und die die Filme waren eingelegt und das Theater

ging los. Wir sind später auch Zeuge geworden, wie ein Film gerissen ist. Im Kino entstand natürlich großer Tumult mit Buhrufen und Geschrei. Es waren auch etwas härtere Dinge dabei. Jedenfalls hat der Vorführer in Windeseile den Film mit Kleber drüber wieder geflickt und wieder eingelegt und schon lief der Film wieder. Das hatten wir beiden gut beobachtet. Der Vorführer sprach dem Alkohol ein bisschen zu. Er ging immer in die Resi-Stuben, wenn Pause war, und als er merkte, wir konnten den Film vorführen und konnten auch den Film nötigenfalls flicken, überzog er auch mal und kam aus den Resi-Stuben nicht zurück, wo er sein Bier trank, und ließ er uns die Arbeit allein machen. Wir haben gern vorgeführt, weil wir dann den Film zum dritten oder vierten Mal sehen konnten. Ich durfte abends natürlich nicht so lange draußen bleiben bis zu den Spätvorstellungen. Manchmal habe ich das aber gegen den Willen meiner Eltern gemacht, ich habe mich aus dem Haus gestohlen.

Die Vorstellungen waren immer rammelvoll, jeder, der in Borbeck was auf sich hielt, ging ins Resikino. Das war ein Kulttheater. Da trafen sich auch Schläger und Raufbolde. Vor dem Kino war fast jeden Abend etwas los. Und nachts bin ich häufig wach geworden. Wir wohnten ja in unmittelbarer Nähe. Wir hörten dann Schreien und Rufen. Zuerst sind wir immer aufgesprungen und haben uns das Schauspiel angesehen. Aber dann haben wir uns gesagt, wir können uns nicht jede Nacht um die Ohren schlagen, und haben darauf verzichtet.

Sonst war es sehr ruhig auf der Straße, denn hier in der Gegend fahren ja keine Autos. Da kam der Bierkutscher mit seinem Pferdewagen an, manchmal auch schon mit einem alten LKW oder mit dem Dreirad. Ansonsten war in der Wüstenhöferstraße das Fußballspielen angesagt. Und wenn dann jede halbe Stunde ein Auto kam, oder vielleicht auch jede Stunde, dann rief einer „Auto“ und dann räumten alle die Straße.

Berthold Prochaska

Hat jemand das schmiedeeiserne Tor zum ehemaligen Schwesternhaus am Düppen- berg gestohlen?

Zur Geschichte der Marienkapelle und dem Ökonomiehof am Düppen-berg habe ich eine besondere Beziehung, und das war auch der Grund, warum ich im Jahre 2000 darüber eine Broschüre herausbrachte.

Nachdem 1981 die Kapelle, das Pfarrhaus und die Stallungen abgerissen wurden, erinnerte nur noch das 1951 gebaute Schwesternhaus auf dem Gelände an den idyllisch gelegenen Hof mit dem Kirchlein. Am 28. März 2008 fiel auch dieses letzte Gebäude dem Abrissbagger zum Opfer. Jetzt gibt es nur noch die Weideflächen, auf denen einstmal die Kühe des Gutshofes grasten, und man könnte denken, dass die Geschichtsschreibung an dieser Stelle ein Ende gefunden habe. Es gibt aber noch zwei markante Relikte, die an die bewegte Zeit am Düppen-berg erinnern. Am 13. April 2008 fand ich, versteckt unter Hlexbüschen, drei Grabplatten mit den Namen, Geburts- und Sterbedaten von Hiltruper Schwestern, die auf dem landwirtschaftlichen Anwesen am Düppen-berg gearbeitet haben. Die Grabplatten liegen heute noch an der gleichen Stelle. Und dann gibt es da noch den repräsentativen Eingangsbereich Düppen-berg Nr. 4, der zum vorerwähnten Schwesternhaus führte. Von grünen Büschen eingerahmt macht er den Eindruck, als führten die Treppenstufen, die seitlichen Steinsäulen mit den Eisengittern und das schmiedeeiserne Tor, zu einem verwunschenen Schloss. Das Tor war in letzter Zeit nicht mehr verschlossen und immer, wenn ich dort vorbei ging und sah, dass es offen stand, zog ich es wieder zu. Am 29. März 2009 musste ich plötzlich feststellen, dass

das Tor fehlte und nur noch die Steinsäulen mit den eingemauerten Gittern dort standen. Wo war das Eisentor geblieben? Gab es einen Liebhaber für das gute Stück oder hatte es jemand beim Schrotthändler zu Geld gemacht? Es muss angenommen werden, dass es gestohlen wurde, denn man kann ausschließen, dass die Eigentümerin, die Kath. Kirchengemeinde St. Dionysius, das Tor hat ausbauen lassen, um es zu renovieren. Was könnte anderes damit passiert sein? Sollte es tatsächlich ein Liebhaber gewesen sein, der sich ein Erinnerungsstück an die einstige landwirtschaftliche Idylle mit der Marienkapelle gesichert hat? Aber selbst dann war sein Handeln nicht ganz legal, obschon es den Anschein hat, dass sich niemand mehr um die Reste der einstigen Anlage kümmert. Der Leser wird sich fragen, gibt es denn Menschen, die an einem Objekt aus der damaligen Zeit interessiert sind und es als Erinnerungsstück haben wollen? Die Frage kann ich mit ja beantworten!

Als die Marienkapelle 1981 abgerissen wurde, sicherte sich Hans Vogel aus der Flurstraße ein Kirchenfenster mit bunten Gläsern. Die Bauarbeiter, die die Abbrucharbeiten durchführten, überließen es ihm für den Gegenwert von einer Kiste Bier. Zwei Brüder aus Gerschede bargen aus den Trümmern der Kapelle die aus Kassetten gefertigte Eingangstür, arbeiteten sie auf und bauten sie in ihr Haus ein.

Es gibt also Sammler von solchen Liebhaberstücken und vielleicht gehört auch derjenige dazu, der das schmiedeeiserne Tor hat mitgehen lassen. (30. März 2009)



Foto vom 01.09.1999

gelesen ...

Ansichtssachen. Bilder aus dem alten und dem neuen Borbeck. Ausgewählt aus dem Archiv der Borbecker Nachrichten und kommentiert von Susanne Hölter, Andreas Eickholt und Jörg Weiner mit Fotografien von Kurt Wohlgemuth, Jörg Weiner und anderen. Hrsg. v. d. Borbecker Nachrichten. Essen: Klarext 2009. 104 S.

1999 erschien „Schönes Borbeck“, ein Bildband mit aktuellen farbigen Fotos von Corneel Voigt. 2006 „Essen-Borbeck“, ein Bildband aus der Reihe „Archivbilder“ des Sutton-Verlags, mit alten Fotos. Hier ist ein dritter Typ von Bildband anzuzeigen: alte und neue Fotos in Gegenüberstellung. Diesem dritten Bildbandtyp ging eine entsprechende Serie in den Borbecker Nachrichten voraus. Aus dem Kreis der Leserschaft dieser Zeitung war oft der Wunsch geäußert worden, daraus ein Buch zu machen. Jetzt ist dieser Wunsch erfüllt worden: in großem Format, guter Druckqualität und festem Einband. Man kann sehr zufrieden sein. – Der Fotograf des neuen Fotos war nicht frei. Er hatte die Aufgabe, den gleichen Blickwinkel einzunehmen wie der frühere Fotograf. Diese gegenübergestellten Fotos überspringen immer einen Zeitraum dazwischen von einem Augenblick früher zu einem heute. In vielen Fällen ist der Kontrast von früher zu heute sehr stark. Vieles Alte ist verschwunden. Das Alte war zum Teil unansehnlich, zum Teil jedoch sehens- und erhaltenswert. Immer wieder hört man mit Bedauern, dass das alte Rathaus und die alte Post abgerissen sind. Mitunter fällt auf, dass bemerkenswerte Zwischenstufen zwischen dem alten Foto und dem neuen fehlen. So auf Seite 15 das sogenannte „Bügeleisenhaus“. In der Zwischenstufe war das Haus mit Platten verkleidet, ebenso das Loosen-Haus auf demselben Fotopaar. – Herbert Beckmann, der Dia-Sammler, dessen Dias der Kultur-Historische Verein Borbeck geerbt hat, sagte oft und mit Überzeugung „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“. Ich finde, dass das nur teilweise stimmt. Wer

kennt nicht Fotos, die Menschen oder Gegenstände zeigen, die man nicht erkennt, nicht kennt? Da ist das Foto eher stumm. Da hätte man gern einen sprachlichen Hinweis, was da zu sehen ist. Schön wäre auch eine Notiz, wann das Foto gemacht wurde. Vielleicht sogar der Name des Fotografen. Also Fotos müssen erklärt werden. Und das geschieht hier in durchaus gründlicher und kundiger Weise. Am Schluss des Buches werden sogar die Fotografen genannt und bei Postkarten die Verlage: Lohkamp, Rohr, Wagner, Lay usw. Ein Bildband, den man gern immer wieder anschaut. – Ich komme noch einmal auf die Bewertung von Bildern und Texten zurück. Den Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ können selbst tausend Bilder nicht ersetzen. Wir Europäer haben eine Kultur des Wortes. Man denke nur an die Bibel. Auch die Geschichte Borbecks lässt sich nicht durch Bilder ausdrücken. Wir wollen keine Analphabeten sein.

27. Mai 2009. Jubiläumszeitung. 50 Jahre Höltingschule. 1959 Evangelische Schule Bochold. 2009 Städtische Grundschule /Gemeinschaftsschule / Schule von 8-1 / Offene Ganztagschule. 29 S.

In einem DIN – A – 4 –Heft liegt eine Jubiläumsschrift der Grundschule an der Zechenstraße vor. Das Heft ist gut gestaltet mit Schwarzweißfotos – Farbabbildungen hätten die Kosten unverhältnismäßig erhöht, wie mir der Schulleiter Gerd Petraczek mitteilte. Der Geschichte der Schule sind zwei Seiten gewidmet. Die anderen betreffen die Schule heute. So gibt es ein Gruppenfoto des Kollegiums samt Hausmeister, Sekretärin und 4 Erzieherinnen. Es folgen 8 Gruppenfotos mit den Schülern und dem Klassenlehrer. Von dem Schulpersonal erfährt man dabei nur den Familiennamen, von den Kindern nur die Vornamen. Es gibt dann Erläuterungen von offenem Ganztage, 8-1 Betreuung, Sportabzeichen, Arbeit mit dem Computer, Englischunterricht. Es folgen besondere Ereignisse wie Lesenacht, Klassenfahrt, Weihnachtsfeier, ein Autor in der Schule. Insgesamt erhält man gute Informationen über eine heutige Grundschule. In seinem Gruß-

wort schreibt Herr Petraczek: „Zurzeit besuchen fast 200 Mädchen und Jungen diese Schule. Die Zahl der evangelischen und katholischen Kinder ist stetig zurückgegangen. Dafür besuchen zahlreiche Kinder aus anderen Kulturkreisen unsere Schule. Viele von ihnen sind hier in Deutschland geboren und besitzen auch die deutsche Staatsbürgerschaft. Ihre Eltern kommen aus Afghanistan, Jugoslawien, Libanon, Mazedonien, Marokko, Niederlande, Nigeria, Rumänien, Sri Lanka, Syrien, Thailand, Togo und der Türkei.“ Weiter schreibt er: „Durch Aufhebung der Schulbezirksgrenzen steht es den Eltern frei, sich eine Grundschule für ihr Kind auszusuchen. Auf diesem Hintergrund kann sich eine Schule nicht mehr verstecken, sondern muss sich durch eine gute pädagogische und erzieherische Arbeit hervortun.“ Dieses Heft ist eine gute Visitenkarte.

Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, hrsg. v. d. Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. v. 1/2009. 76 S. – Themenschwerpunkt: Hübsch-hässlich. Zur „Ruhrgebietsästhetik“.

Zum Schwerpunktthema hat man einschlägig eingeführte Autoren gewählt. Karl Ganser, der frühere Chef der IBA-Emscherpark, schrieb über „Eine Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“. Renate Kastorff-Viehmann, Dozentin für Städtebaugeschichte u. a., über „Das unterschätzte baukulturelle Erbe Nachkrieg und Wiederaufbau“. Tim Schanetzky, Autor eines Buches über die Flächensanierung von Steele, Titel: „Endstation Größenwahn“, „Hässlich verdichtet – Altlasten der Stadtplanung im Revier“. Christoph Wilmer, Autor eines Buches über die Siedlung „Bergmannsfeld“ in Freisenbruch, schrieb „Ästhetik im Wandel – das Bergmannsfeld“. Iris Grötecke verfasste einen Beitrag über die Industriebilder des Malers Eugen Bracht (1842-1821). Dem jeweiligen Fachkenner wird hier nicht viel Neues geboten, den übrigen Lesern mögen hier Einstiege in die einschlägige Literatur sein. Das Thema ist damit natürlich nicht er-

schöpft. Der Anstoß für das Thema war die Schrift von Michael Zimmermann und Yvonne Rieker „Historie und Hässlichkeit. Betrachtungen zur Ästhetik des Ruhrgebiets“ (2007). Insgesamt herrscht eine gewisse Naivität vor, indem man voraussetzt, hässlich und schön seien klar und für jeden einsichtig. Man sollte als Autor seine eigenen Vorstellungen von hässlich und schön als historisch bedingt verstehen und einordnen. Interessant fand ich, dass mir ein Historiker mitteilte, die Toskanabilder des Industriemalers Richard Gessner würden ihm mehr gefallen. In dem Heft steht auch ein Bericht, wie das Schularchiv des Carl-Humann-Gymnasiums in Essen-Steele in Form von geförderten Projektgruppen geordnet und ausgewertet wurde für eine Ausstellung. Das Schularchiv war zwar ungeordnet aber hatte keine Kriegsverluste zu erleiden. Deshalb ist es besonders wertvoll. Es wird in den Bestand des Stadtarchivs überführt und ist damit allgemein zugänglich. Das Archiv des Gymnasium Borbeck hatte auch den Krieg durch glückliche Umstände gut überstanden. Es soll auch ins Stadtarchiv wandern, wie mir Dr. Klaus Lindemann, Verfasser der umfangreichen Schulgeschichte, mitteilte. Es folgen noch weitere kürzere Berichte, Buchbesprechungen usw. Als ehemaliger Leiter der Borbecker Zweigstelle der Stadtbibliothek Essen fiel mir besonders das Buch auf, das Briefe von Fritz Hüser (1908-1979) enthält. Fritz Hüser war Leiter der Stadtbüchereien Dortmund. Nebenbei sammelte er Arbeiterliteratur, woraus ein einmaliges, von der Stadt übernommenes Archiv wurde. Fritz Hüser hatte einmal sich und seine Arbeit den Kollegen in Essen (ich war dabei) vorgestellt. Beeindruckt hatte mich unter anderem, wie er auch wenig bekannte Autoren zu würdigen wusste. Daran denke ich öfter, wenn ich im Archiv des Vereins Informationen über solche Autoren abhefte. Wer, wenn nicht wir, sollte sich für diese interessieren!